

# Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel u. Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.  
Abonnementpreis  
inkl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.  
be.ach die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einpaltige Corpusspalt 10 Pf.,  
Zweispaltige nach Zeilen berechnet.  
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 43.

Mittwoch, den 11. April 1894.

7. Jahrgang.

## Biersteuer Aue.

Die Biersteuer für das 1. Vierteljahr 1894, welche gemäß Punkt 4 der Satzungen innerhalb der ersten 8 Tage eines jeden Kalender-Vierteljahres zu entrichten ist, ist bei Vermeidung der in Punkt 9 derselben Satzungen festgesetzten Strafen nunmehr sofort und **längstens bis zum 10. dieses Monats** in unserer Stadtkasse abzuführen.  
Aue, am 6. April 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

## Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des unterzeichneten Rathes bleiben dieselben einschließlich der Sparkasse und des Standesamtes

**Mittwoch und Donnerstag, den 11. und 12. April**

für den Geschäftsverkehr geschlossen, jedoch werden im Standesamte dringende Angelegenheiten **Donnerstag, den 12. d. M., von 10—11 Uhr Vormittags** erledigt.  
Aue, am 9. April 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Rhn.

## Die Sparkasse der Stadt Löbnitz

verzinst die Einlagen mit  $3\frac{1}{2}\%$  und ist jeden **Wochentag** Vormittags von 8—12 Uhr und **Nachmittags** von 2—5 Uhr geöffnet, expedirt auch brieflich.

## Bestellungen

### Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreislifte)  
für das 2. Quartal 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit  
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“  
Emil Hegemeister.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion  
sehr willkommen.

Jetzt wo das Frühlingswetter hinostockt und tausend  
Knospen in dem Gesträuche glänzen, ist auch die Mahnung  
wieder am Platze, das Eigentum Anderer pflichtmäßig zu  
schonen. Es ist kein Zweifel, daß man dem ländlichen  
Eigentume nicht gleiches Recht mit anderem Besitzthume  
zugestehen will. Da tritt man, statt auf dem guten Fuß-  
pfade zu bleiben, daneben auf den hohen Saattrand. Dort  
bricht man Zweige, dort pflückt man leichtsin und ohne  
bessere Zwecke ganze Sträucher Feld- und Wiesenblumen,  
um sie bald darauf wider halbweil wegzumwerfen. Der  
Landmann erlaubt ja verständnißvollen Sammlern sehr  
gern eine Freiheit, aber eben deshalb mahne ein Jeder,  
Unbefugten gegenüber, zum Wahren.

Nach den alten Wetterbüchern, läßt eine schnelle Ent-  
wickelung des Gewächstreiches, zumal der Blüten, die inner-  
halb der ersten zehn Tage des April erfolgt, schwere Nacht-  
fröste während des Frühjahres erwarten und ist überhaupt  
kein gutes Vorzeichen für die Witterung der nächsten Monate.  
Die Nachtfröste, welche nach dieser altbewährten Regel zu  
erwarten sind, stellen sich gemeinlich am 23. u. 24. April  
und zwar dann am gewissten ein, wenn bis dahin der Land-  
wald schon grün sein sollte.

Krähe, regnerische, jedoch milde Tage im Anfang des  
April haben meist ungewöhnliche Heiterkeit und Wärme  
am 9. bis 11. April zur Folge; diesen Tagen folgt jedoch  
alsbald meist stürmisches und kaltes Wetter vom 13. an.

Wir machen unsere Leser an dieser Stelle besonders  
auf das Gesuch des Erzgebirgs-Zweigvereins in Leipzig und  
Chemnitz um schleunige Mittheilung genauer Angaben von  
Sommerwohnungen im Erzgebirge aufmerksam. Wünschens-  
werth ist die Angabe über die Zahl der Zimmer und ver-  
fügbaren Betten, Preise dafür wöchentlich oder monatlich und  
über die ev. Verpflegung im Hause oder Gasthofe. Da das  
diesjährige Verzeichniß noch vor Pfingsten in die Hände des  
Publikums kommen soll, muß es schon am 15. April abge-  
schlossen werden. Die Angaben sind deshalb schnellstens ein-  
zusenden und nehmen Anmeldungen über Sommerwohnungen  
der Vorstand des Erzgebirgs-Zweigvereins Auerthal Herr  
Fachschildrektor Dreher, sowie die Expedition der Auerthal-  
Zeitung gern entgegen, woselbst auch Fragebogen zur Ausfül-  
lung zu haben sind, Kosten entstehen für die Aufnahme nicht!  
Der Gesellsch.verein Wiedertranz hielt noch langer Pause am  
Sonntag wieder ein öffentliches Concert im Hotel blauer  
Engel ab. Zur Aufführung gelangte das melodische Con-

sult: „Gesellenfahrten“, eine anmutige und curiose Historie  
von 5 wackeren Handwerksburschen, Gesangs-Cyclus mit  
verbindender Deklamation. Die einzelnen Gesänge wurden  
sehr exact ausgeführt, viele besonders schöne Theile, so z. B.  
das Duodlibet, mit lebhaftem Beifall bedacht. Die Auffüh-  
rung bot ein schönes melodisches Bild altdeutscher Gesellen-  
lebens, und konnte man sich so recht in die Zeit der Jünste  
zurückversetzen. Rüge und der Wiedertranz bald wieder mit  
einem Concert erfreuen, doch glauben wir, daß ein abwech-  
selungsreicherer Programm bekannter Compositionen noch mehr  
Anklang finden würde.

Der am Sonntag, den 15. April d. J. von  
Chemnitz nach Leipzig, Bayer.-Bf. verkehrende  
Sonderzug zu ermäßigten Preisen bietet eine  
günstige Gelegenheit zum Besuche der Leipziger Oster-  
messe. Dieser Zug wird am genannten Tage 7 Uhr  
50 Min. Vorm. von Chemnitz, 8 Uhr 6 Min. von Witten-  
gendsdorf und 8 Uhr 14 Min. von Burgstädt abgefahren  
und 9 Uhr 52 Min. in Leipzig, Bayer.-Bf. eintreffen.  
Die Rückfahrt des Sonderzugs von Leipzig Bayer.-Bf.  
erfolgt Abends 9 Uhr 35 Min. und die Ankunft in Chem-  
nitz 11 Uhr 54 Min. Nachts. Von Limbach aus bietet  
der daselbst 6 Uhr 26 Min. Vorm. abgehende Personen-  
zug Num. 811 in Wittengendsdorf Anschluss an den Sonder-  
zug, während bei der Rückreise der Personenzug Num. 822,  
11 Uhr 36 Min. Nachm. ab Wittengendsdorf, die Sonder-  
zugs-Passagiere nach Limbach aufnehmen wird. Die er-  
mäßigten Fahrkartenpreise für Hin- und Rückfahrt von  
Chemnitz Limbach und Wittengendsdorf betragen  
bei eintägiger Gültigkeitsdauer der Karten 3,50 Mk. in  
II. Kl. und 2,50 in III. Kl., bei einer dreitägigen Gül-  
tigkeitsdauer aber 4,50 Mk. in II. und 3,20 Mk. in  
III. Kl., ab Burgstädt dagegen bei eintägiger Gültigkeits-  
dauer 3,50 Mk. in II. und 2,50 Mk. in III. Kl., bei  
einer dreitägigen Gültigkeitsdauer aber 4,00 Mk. in II.  
und 3,00 Mk. in III. Kl. Die eintägigen Fahrkarten gel-  
ten zur Rückfahrt nur im Sonderzuge, die dreitägigen  
Fahrkarten aber zur Rückfahrt entweder am ersten Tage  
nur im Sonderzuge oder am zweiten und dritten Tage  
mit gewöhnlichen Personenzügen über Borna oder Kaufzig.  
Die Benutzung der Schnellzüge zur Rückreise ist selbst ge-  
geben Lösung von Ergänzungsarten nicht gestattet, ebenso  
ist Fahrtunterbrechung nicht zulässig. Der Fahrkarten-  
verkauf beginnt an den Fahrkartenschaltern, sowie bei Herrn  
Richard Bische in Chemnitz (Moritzstr. 25) bereits am  
Freitag, den 13. April d. J.

Nr. 10, 11 und 12 des diesjährigen Reichsgesetzblattes  
sind erschienen und liegen in hiesiger Ratsexpedition 14  
Tage lang zur Einsichtnahme aus:

Inhalt: Gesetz, betreffend die Feststellung des Reichs-  
haushalts-Etats für das Etatsjahr 1894/95. Gesetz, betref-  
fend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwal-  
tungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-  
bahnen. Gesetz, betreffend die Feststellung des Haushalts-  
Etats für die Schutzgebiete auf das Etatsjahr 1894/95.  
Gesetz, betreffend die Feststellung eines dritten Nachtrags  
zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1893/94. Ge-  
setz, betreffend die Verlängerung des Handelsprovisoriums  
zwischen Reich und Spanien. Bekanntmachung, betreffend  
die Invaliditäts- und Altersversicherung von Hausgewerbe-  
treibenden der Textilindustrie. Bekanntmachung, betreffend

Abänderung der Anlage B zur Verkehrs-Ordnung für die  
Eisenbahnen Deutschlands. Bekanntmachung, betreffend  
die Verlängerung des Handelsprovisoriums zwischen dem  
Reich und Spanien. Vom 30. März 1894.

Nr. 3 u. 4 des diesjährigen Gesetz- und Verordnungs-  
blattes sind erschienen und liegen in hiesiger Ratsexpedi-  
tion 14 Tage lang zur Einsichtnahme aus:

Inhalt: Verordnung, Befugniserteilung zur Aufnahme  
von Protokollen und zu Beglaubigungen betr. Bekannt-  
machung, die veränderte Amtsbezeichnung der Staatsschul-  
den-Buchhalter betr. Verordnung, die Bundesbestimmungen  
über den Verkehr mit Sprengstoffen betr. Verordnung  
zu Ausführung der Bundesbestimmungen über den Verkehr  
mit Sprengstoffen. Bekanntmachung, die Konzessions-  
ordnung der Mobiliar-Brandversicherungskasse des Vereins säch-  
sischer Gemeindebeamten zu Leipzig betr. Verordnung, die  
Enteignung von Grundeigentum zur Herstellung von  
Schneeschuhanlagen zwischen den Stationen Ringenberg  
und Niederbobrichs betr. Verordnung, die Sicherung des  
Betriebs auf den Nebeneisenbahnen betr. Verordnung,  
die Abtretung von Grundeigentum zur Erbauung einer  
normalparigen Eisenbahn von Löbau nach Weichenberg  
betr. Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum  
für Erweiterung der Anlagen des Bayrischen Bahnhofes  
in Leipzig betr. Bekanntmachung, den zwischen Sachsen  
und Preußen wegen Aufhebung des Kirchen- und Schul-  
verbandes der preussischen Ortschaft Bunitz mit der säch-  
sischen Gemeinde Thalwitz abgeschlossenen Staatsvertrag  
betr. Bekanntmachung, die Gemeindeversammlung der Stadt  
Burgstädt betr. Verordnung wegen Abänderung der Ver-  
ordnung vom 1. Juli 1886, die ärztlichen Hausapotheken  
und die Krankenhaus-Apotheken betr.

Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum zur  
Verbreiterung der Stolberg-St. Egidien Eisenbahnlinie  
betr. Bekanntmachung, eine Anleihe des Stadtvereins für  
innere Mission zu Dresden betr. Landtagsabschied für die  
Ständeverammlung der Jahre 1893 und 1894. Finanz-  
gesetz auf die Jahre 1894 und 1895. Bekanntmachung,  
die Betriebsöffnung der Pirna-Gröschottaer Eisenbahn  
u. s. w. betr. Gesetz, die Unterstützung den in der Ruhe-  
stand versetzten Bezirkshebammen betr. Bekanntmachung,  
die Ernennung von Kommissaren für den Bau mehrerer  
Nebeneisenbahnen betr. Bekanntmachung, die Regulierung  
der Militärpensionen bei Anstellungen im Civildienste betr.

— Buchholz. In vergangener Nacht ist von der Gar-  
tenmauer vor der Villa des Herrn Paul Bach an der  
Karlsbader Straße ein etwa 3 Meter langes Stück in el-  
nen darunter befindlichen Schacht versunken. Mehrere  
Meter Mauer zeigen bedenkliche Risse.

Cheviots und Belours à Mk. 1.95 Pfg. per Meter  
versenden jede beliebige Meterzahl an Jedermann.  
Erfes Deutsches Tuchverlagsgesellschaft Göttinger & Co., Frankfurt  
a. M. Fabrik-Depot. Muster umgehend franco. 3

Das weiße Kreuz in rothem Felde war das Zeichen, unter  
welchem sich die ächten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen die  
ganze Welt eroberten, um überall insofern ihrer prompten, von allen  
Beschwerden und Schmerzen freien Wirkung bei Erzielung täglicher  
Hilflosmachung alle bisher gebräuchlichen Mittel aus dem Feld zu  
schlagen. Gehältniß à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken.

### Politische Uebersicht.

Ueber den Küstenhalt des deutschen Kaisers in Vola liegt folgendes Telegramm vor:

W.T.B. Vola, 7. April. Bei dem gestrigen Dejeuner an Bord der „Kadeth“ toastete Erzherzog Karl Stefan auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, Allerhöchstwelder mit einem für die österreichisch-ungarische Marine höchst schmeichelhaften Toaste antwortete und auf das Wohl des Kaisers Franz Josef trank. Um 5 1/2 Uhr betrat Se. Majestät die Stadt, wurde am Landungsplatze von dem Marinekommandanten, den anderen Admiralen, dem Bezirkshauptmann und dem Bürgermeister empfangen und schritt unter den Klängen der deutschen Hymne die Front der Ehrenkompagnie ab. Sodann besichtigte Se. Majestät der Kaiser das Tegetthoff-Denkmal auf dem Monte Jaro in Begleitung des Admirals Febru. von Sternec und stattete der Erzherzogin Maria Theresia einen längeren Besuch ab. Darauf begab sich Se. Majestät unter den freudigen Zurufen und ehrerbietigen Grüßen der Bevölkerung nach dem Marinecasino zum Diner, an welchem Erzherzog Karl Stefan, Prinz August von Koburg, Graf Philipp zu Culenburg, Generalmajor v. Weisen, Generalarzt Dr. Reuthold, Major Graf Mollke, die Officiere von S. M. S. „Moltke“, sämtliche österreichisch-ungarischen Admirale und höheren Officiere Volas sowie die Vertreter der Behörden theilnahmen. Febr. von Sternec trank auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm und dankte für Allerhöchstdessen auszeichnenden Besuch. Se. Majestät dankte herzlich für die im Namen Seiner Kameraden von der K. und K. Kriegsmarine gesprochenen freundlichen Worte. Es wäre schon lange Sein Wunsch gewesen, in näherer Beziehung zu der letzteren zu treten, von deren freundlichem Entgegenkommen Ihm von Seinem Kommandanten und besonders von Seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, soviel erzählt worden sei. Er dankte herzlich für die Aufnahme, die Seine Kriegsschiffe vor 4 Jahren in den Häfen Oesterreich-Ungarns gefunden hätten, und vereinigte hiermit den Wunsch für das Wohlergehen der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine. Von dem Denkmale des tapferen, unergelichen Seehelden herabkommend, dessen Geist nicht nur in der österreichisch-ungarischen, sondern auch in der deutschen Marine lebe, könne er nur Seinen und Seiner Kameraden Wunsch dahin zusammenfassen: „Wohin immer Sie der Ruf des Kaisers Franz Josef, Meines besten Freundes, mit dem Ich in innigster Freundschaft und treuer Waffenbrüderschaft vereint bin, führen möge: „Voll dampf voraus!“ Der Toast Seiner Majestät des Kaisers wurde enthusiastisch aufgenommen und mit Hurrarufen begrüßt, die deutsche und die österreichische Hymne wurden von den Verjüngsten lebend angehört. Um 10 Uhr Abends verließ Se. Majestät unter begeisterten Zurufen das Kasino und begab sich an Bord des „Moltke“, auf welcher Allerhöchstselbe um 3 Uhr Morgens Vola verließ.

Vor dem Diner hatte Se. Majestät der Kaiser dem Erzherzog Karl Stefan den Schwarzen Adlerorden und mehreren Marineoffizieren höhere Ordensauszeichnungen verliehen.

Ueber die Monarchen-Begegnung in Venedig liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

W.T.B. Venedig, 7. April. Kaiser Wilhelm traf heute Vormittag 10 Uhr an Bord der Yacht „Christabel“

in Hafen Malamocco ein. Fünf Dampfer, auf welchen sich Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie, der Gemeinderath und eine große Anzahl geladener Personen befanden, waren der Nacht zur Begrüßung Sr. Majestät entgegengefahren. Um 11 Uhr 15 Minuten kündigten Salutschüsse die Ankunft der kaiserlichen Yacht in Venedig an. Eine dichtgedrängte Menschenmenge hielt die Riva Schiavoni besetzt. Sämmtliche Häuser und Gondeln hatten Flaggenschmuck angelegt. Das Wetter ist prächtig. Während der Fahrt vom Hafen Malamocco nach Venedig blieb der Kaiser auf der Schiffbrücke und dankte für die vom Ufer aus dargebrachten Kundgebungen mit militärischem Gruß. Der König und der Herzog der Abruzzen begaben sich sofort nach der Ankunft des Kaisers in einem königlichen Boot an Bord der Yacht „Christabel“, wo eine sehr herzliche Begrüßung zwischen beiden Monarchen stattfand. Nach einer längeren Unterhaltung lehnte der König in das Palais zurück, wohin sich der Kaiser kurze Zeit darauf in einem Boot der Yacht gleichfalls begab. Die auf dem Marktplatz angeammelte Menschenmenge brachte beiden Monarchen stürmische Kundgebungen dar, welche sich noch steigerten, als Kaiser Wilhelm und König Umberto sich wiederholt auf dem Balkon des Palais zeigten.

W.T.B. Venedig, 7. April. Heute Nachmittag fand zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ein Dejeuner statt, an welchem außer Sr. Majestät und dem König Humbert auch der Herzog der Abruzzen und das beiderseitige Gefolge theilnahmen. Um 3 1/2 Uhr besichtigte Se. Majestät der Kaiser, begleitet von den Spitzen der Behörden, die Markuskirche. Später begab sich Se. Majestät mit dem König Humbert an Bord des „Volutano“, von dem Matrosen mit Hurrarufen begrüßt, während die Schiffkapelle die deutsche Hymne spielte. Sodann besichtigten die Monarchen das Arsenal, woselbst sie von dem Vize-Admiral Noco und den höheren Offizieren empfangen wurden und besonders eingehend das Panzerschiff „Sicilia“ in Augenschein nahmen. Bei der Rückfahrt von dem Arsenal wählten die Monarchen den Weg durch die kleinen Kanäle. Heute Abend findet Familientafel statt.

D.B.H. Venedig, 7. April. Die Blätter bringen herzliche Begrüßungsartikel anlässlich des Hierseins Kaiser Wilhelms. „Adriatico“ schreibt an der Spitze seiner heutigen Nummer, Venedig, welches so oft den glorreichen Friedrich Wilhelm gesehen, empfangen freudig dessen erhabenen Sohn, welcher die alte Freundschaft für Italien in seinem Herzen trage. Venedig erblicke in Kaiser Wilhelm ein Symbol des Friedens und der thönerreichsten Manneskraft.

Venedig, 7. April. Im Laufe des Abends bewegte sich eine ungeheure Menschenmenge unter den Fenstern des königlichen Palaistes, mehrere Kapellen spielten die deutsche Hymne und den italienischen Königsmarsch. Da die Menge fortgesetzt begeisterte Kundgebungen veranstaltete, erschienen die Monarchen auf dem Balkon und verweilten dort längere Zeit. Später fand eine glänzende Serenade auf dem Canale Grande statt, welcher prächtig illuminiert und mit zahllosen Gondeln und Barken bedeckt war. Gegen 10 Uhr verließen die Monarchen den Palaist, um sich nach dem Canale Grande zu begaben.

Venedig, 8. April. Kaiser Wilhelm und der König Umberto sowie der Herzog der Abruzzen unternahmen gestern Abend, nachdem sie die herrliche Illumination besichtigt hatten, einen Ausflug nach den

Lagunen und kamen fast bis an den Lido. Nach der Rückkehr zogen sich die Monarchen, welche überall von der Menge mit begeisterten Kundgebungen begrüßt wurden, in ihre Gemächer zurück.

W.T.B. Venedig, 8. April. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm wohnte heute Vormittag dem Gottesdienste an Bord S. M. S. Schiff „Moltke“ bei, während König Humbert die Messe in der königlichen Hauskapelle besuchte. Um 11 1/2 Uhr kehrte Se. Majestät der Kaiser unter Salutschüssen der Artillerie und den Zurufen der Bevölkerung in das königliche Palais zurück. Mittags wurde das Dejeuner im Familienkreise eingenommen. Später besichtigten die Majestäten den Dogenpalast und die Kirche Santa Maria dei Frari und begaben sich alsdann an Bord S. M. S. „Moltke“, wo zu Ehren des Königs ein Lunch stattfand. Um 5 Uhr kehrten Ihre Majestäten nach der Stadt zurück. Abends 7 1/2 Uhr ist großes Hofdiner, zu welchem an die Großwürdenträger und die Spitzen der Behörden Einladungen ergangen sind. Um 9 Uhr Gala-Vorstellung im Teatro Fenice. — Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers ist für morgen früh 8 Uhr in Aussicht genommen. König Humbert wird mit dem Minister Boschi morgen Abend nach Florenz abreisen.

Der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Prinz Reuß, hat am Freitag Abend die österreichische Hauptstadt verlassen, um sich mit seiner Gemahlin nach Weimar zu begeben, damit ist er thatsächlich aus seiner langjährigen und für Deutschland zweifellos erprießlichen Thätigkeit geschieden, wenn ihn auch der kurze Besuch seines Souveräns in Wien und die formale Pflicht des offiziellen Abschieds noch einmal auf wenige Tage an die Donau zurückführt. Die allgemeinen Sympathien, die er in der Hauptstadt unseres Nachbarreiches und in seinen Verbündeten groß fanden auch beim Abschied deutlichen Ausdruck. Am Bahnhofe hatte sich heute das gesammte Personal der deutschen Botschaft eingefunden, ferner die Mehrzahl der Mitglieder des diplomatischen Korps, eine stattliche Repräsentation des österreichischen und ungarischen Wels und vor allem die offiziellen Staatsfunktionäre in großer Zahl, voran der Minister des Auswärtigen Graf Rainoldi, der Reichsfinanzminister Kallay, der Finanzminister der Koalitionsregierung Dr. v. Plener, die Sektionschefs im Ministerium des Auswärtigen Frhr. v. Pasetti und Graf Welfersheimb u. a. m.

### Deutsches Reich.

Der Bundesrath läßt zur Zeit Erhebungen darüber anstellen, in wie weit eine gesetzliche Festlegung des Begriffs Chokolade sich im Interesse des konsumirenden Publikums und des reinen Chokoladenhandels empfiehlt. Der Verein der deutschen Chokolade-Fabrikanten hat sich schon seit Jahren bemüht, eine Trennung der reinen Chokoladefabrikate von solchen Chokoladen herbeizuführen, die starke Beimengungen von Kaffeebohnen, Weizenmehl den hierfür notwendigen Bindemitteln von tierischen und vegetabilischen Fetten und Farbstoffen, sogar Schwefelkohlenstoff enthalten und hat auch seine Mitglieder dazu angehalten, nicht rein: Chokoladen, die der Billigkeit halber derlei ungeschädliche Zusatzstoffe enthalten, äußerlich von den reinen Fabrikaten als solche kenntlich zu machen, ohne daß mit diesen Beimengungen ein hinreichender Erfolg erzielt worden wäre. Nunmehr scheint man, namentlich wohl mit Rücksicht darauf, daß Chokoladen immer mehr ein Nahrungsmittel und ein Genussmittel für Kranke und Rekonvaleszenten geworden sind, der Frage seitens der verbündeten Regierungen näher treten zu wollen. Im Wege der Vorberatung ist die Frage einer einheitlichen reichsrechtlichen Regelung seitens

### Erste Liebe.

Erzählung von M. Teinins.

Es ist vielleicht schwerer als Mancher ahnt, zu bestimmen, wann man zum ersten Male geliebt hat. Zuweilen scheint einem die Erkenntnis davon herauszudämmern, die goldene Zeit flüchtigen Frühlingstraumes steigt wieder deutlich und größer vor dem zurückgewandten Blick heraus, bis eines Tages uns bewußt wird, daß dieser vermeintlichen ersten Liebe noch eine allereerste vorangang. Ein Bild, oft ein Ton nur, schattenhaft, fast in der Ferne verfliegend, zaubert die Erinnerung daran wach. Es giebt ja überhaupt unendlich viel Menschen, die niemals geliebt haben, sogar solche, die sich ein Weib nahmen, unbändig viel Kinder in die Welt setzten und trotzdem das arme liebe Herz in der Brust zu keiner Stunde auch nur einen Viertelakt höher und schneller springen ließen, als es immer geprungen. Ob aus Bequemlichkeit oder Selbstliebe, es ändert nichts daran: sie bleiben bedauerndwerth und sind überflüssig für die große Menschheit. Mit der Liebe ist's wie mit dem Leben. Mancher durchkostet den Vollerhalt des Lebens tief und kräftig, und wieder ein Anderer wird siebzig Jahr und älter und hat im Grunde genommen doch nur eine kurze Spanne Zeit wahrhaft geliebt, einen Tag, eine Stunde, in welcher er jauchzend das Glück in seinen Armen zu halten meinte oder ihm die Erkenntnis von dem tiefen Weh, das die ganze Menschheit durchzittert, schmerzvoll an die Seele rührte. Verhängnisvoll und höchst flatterhaft mag es vielleicht Manchem erscheinen, wenn ich bekenne, daß meine erste Liebe einer Kunstretterin galt. Doch zur abkühlenden

Beruhigung will ich gleich hinzufügen, daß sie und ich zusammen erst ein Alter besaßen, wo man gewöhnlich die Töchter in Deutschland zuerst auf den Ballsaal führt. Sie zählte elf Jahr, ich war ihr ein Jahr „über“. Dafür überragte sie mich an Erfahrungen und Erlebnissen um Haupteslänge. Sie war ein schlautes, hochangesehnes Mädchen mit dunklen, sprechenden Augen. Nach dem Programm des Circus hieß sie Marietta.

Jugenderinnerungen sind ja das Kostlichste, was der Mensch in dem Schrein seines Herzens aufbewahrt. Sie überstrahlen alles, was uns auch das Leben späterhin an Schömem und Hohem heut, und erwecken in Stunden stiller Einsicht eine tiefe Sehnsucht nach der Jugendzeit mit ihren wogenden Träumen und schillernden Hoffnungen, nach einem Glück, das nie wiederkehrt. Der Goldglanz, den die Jugend über so manche Erscheinung für uns wob, zeigt sich als unverwischbar und begleitet uns durchs ganze Leben, wie nüchtern wir auch späterhin pflegen, durch Einsicht und Erfahrung gewist, Dinge und Menschen zuweilen anzusehen. Mit den oft unscheinbarsten Sachen verknüpft sich für uns durch alle nachkommenden Jahre ein Stückchen Poesie aus der Jugendzeit.

So geht es mir, wenn ich an einem Zimmerplatz vorüberstreiche. Der Geruch frischgelegter Fichtenbretter zaubert mir einen Ausschnitt aus dem Gefühlleben meiner Jugend wieder vor die Sinne. Ich sehe wieder den geräumigen Friedrich-Wilhelmsplatz zu Erfurt vor mir. Ackerthümlich gegliederte, hochstallige Häuser umgrenzen ihn an zwei Seiten; drüben nahe den Parkanlagen, über welche sich die Citadelle des Petersberges erhebt, überragen einige Kompanien Soldaten, „links — rechts, links — rechts!“ und an der westlichen Dreiseite des Platzes

baut sich über einer mächtigen Freitrepppe nebst anstoßenden Gemäldhallen, ernst, feierlich, voll herzdreißender Schöne, der Dom mit der nachbarlichen Severikirche auf. Aber alles Dies beachtet heute das Kindergemüth nicht. Denn unweit des Obelisk, der den weiten Platz einsam schmückt, da regt sich seit einigen Tagen rühriges Leben und Treiben. Aus frischen Fichtenbrettern lustig und lustig aufgezimmert, wächst dort der runde Circusbau empor, mit umlaufenden Stallungen, Treppensiegen und Kassenvorbau. Das ist ein Gammern, Sägen, Ausstreichen, Theeren; immer neue Wagenladungen frischer Bretter und Balken kommen herangerollt, ein paar bewimpelte Mastbäume werden am Eingang aufgerichtet, Sand und Sägespäne werden in die Arena geschafft — und rings um den Bau, mit langgedrehten Häfen und leuchtenden Augen, steht die Kinderwelt und möcht tausend Ohren und Augen zugleich haben, all die Geheimnisse und Wunder in sich aufzunehmen. An den Mauern, Säulen, und in den todtten Winkel der alten Reichs- und Handelsstadt prangen buntsfarbige Plakate, die verkünden, daß nächsten Sonnabend die berühmte Kunstrettergesellschaft Cerini hier eintreffen wird, um mit einem Heer ausgezeichneter Künstler, einem Marsfall von sechzig Pferden und mehr, dreißigen Elefanten, Geln, Ziegen und Hunden, die Vorstellungen zu beginnen. Und am Sonnabend Abend tönen aus dem festlich erleuchteten Kuppelbau frische, feurige Weifen, ab und zu von stürmischen Bravorufen und kräftigem Handeklatschen unterbrochen. Draußen aber steht wieder eine aufgeregte Kinderwelt, athemlos lauschend, und wenn einmal der dunkelbrüne Vorhang, der die Arena von dem Vorraum des Circus scheidet, sich ein wenig lüftet, ein buntes Gewand aufblüht, der flüchtige Schatten, eines reichgeschirrten Pferdes

mehrere große Chokoladefabriken auch an mehrere Handwerkskammern betraut.

Der Antrag des Grafen Kanig auf Einführung eines Getreide-Monopols ist nunmehr bekannt; er lautet der „National-Ztg.“ zufolge:

- Der Reichstag wolle beschließen: Dem Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach: 1) der Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Bezugsgebiet bestimmten ausländischen Getreides, mit Einschluß der Mälzfabrikate, ausschließlich für Rechnung des Reichs erfolgt, 2) die Verkaufspreise im Mindestbetrage wie folgt festgelegt werden: a) für Weizen auf 215 Mark pro Tonne, b) für Roggen „ 165 „ „ „ c) für Gerste „ 155 „ „ „ d) für Hafer „ 155 „ „ „ e) für Hülsenfrüchte „ 185 „ „ „ f) für Lupinen „ 80 „ „ „ g) für Mais „ 175 „ „ „ h) für Reis „ 155 „ „ „ i) für Mehl und Mälzfabrikate: entsprechend dem für das Getreide festgesetzten Mindestpreise, nach dem gesetzlich fixierten Ausbeuteverhältnis.

Aus Hamburg wird der „Rdn. Ztg.“ geschrieben: Der städtische Gesandte bei den Kaiserlichen u. s. w. Dr. Frhr. von Thielmann wird bereits Ende dieses Monats seinen hiesigen Posten verlassen, um, wie es heißt, die Münchener Gesandtschaft zu übernehmen. Herr von Thielmann wurde im Juli 1890 Nachfolger des Herrn von Kullerow und kam damals aus Darmstadt, wo er als preussischer Gesandter beglaubigt war. Der nach kaum vierjähriger Tätigkeit von hier scheidende Diplomat hat früher als Legationssekretär in Petersburg und Washington ausgedehnte Vorlesungsreisen unternommen, und seine Streifzüge im Kaukasus, in Persien und in der asiatischen Türkei sowie seine vier Reisen quer durch Amerika haben in der geographischen und wissenschaftlichen Welt berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Später wirkte v. Thielmann unter zum Teil sehr schwierigen Verhältnissen als deutscher Botschaftssekretär in Paris, dann in Konstantinopel, wurde 1896 Generalkonsul in Sofia, im folgenden Jahre Gesandter in Darmstadt und 1890 Gesandter in Hamburg. Sein hiesiger Aufenthalt war nur vorübergehend zur Information, das ganze letzte Jahr hindurch war der Diplomat fast ununterbrochen in Berlin bei Ausarbeitung des russischen Handelsvertrages tätig. Als Nachfolger wird ein Geheimrat Legationsrat des Würdigen Amtes genannt.

Der „Rdn. Z.“ wird aus Berlin geschrieben: Die Meldung, daß 15 Offiziere wegen der Rolle, die sie im hannoverschen Spielerprozess gehabt haben, entlassen worden sind, bedingt sich infoweit, als in der That gegen eine größere Anzahl jener Offiziere aus verschiedenen Arten der Entlassung erlassen worden ist, je nach dem Grade der Verschuldung, der sie traf. Abgesehen von diesen Offizieren, die jetzt das Heer verlassen müssen, sind auch gegen die meisten andern an dem Prozesse Beteiligten, die in minder hohem Grade belastet waren, Strafen geringeren Grades verhängt worden, und wir glauben, daß kein einziger, der sich an jenen Glücksspielen betheiligt hat, straffrei geblieben ist. Wenn die endliche Regelung dieser Angelegenheit erst jetzt erfolgt ist, so ist das mit dem Umstande zuzuschreiben, daß, wie bereits vor einiger Zeit bekannt wurde, nicht alle ehrenrührigen Erkenntnisse, angeblich wegen zu großer Rücksicht, die kaiserliche Behörde erhalten haben, und daß deshalb die Abhaltung neuer Ehrengerichte nötig wurde. In jedem Falle ist jetzt eine strenge Sähere eingetreten, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sie auf die betreffenden Kreise eine erzieherische Wirkung nicht verfehlen wird, da es nun klar ist, daß der Kaiser solche Vergehen sehr streng auffaßt und fest entschlossen ist, daß Spiel in der Armeekorps unbedingt auszuräumen. Ob eine Veröffentlichung der er-

gangenen Verabschiedungen im Militär-Wochenblatt erfolgen wird, scheint fraglich, da wenigstens nach der bisher erfolgten Praxis solche Verabschiedungen nicht veröffentlicht zu werden pflegen. Diese Offiziere werden einfach aus der Rangliste gestrichen und in der nächsten Rangliste findet man nur unter der Rubrik „Abgang“ am Schlusse unter dem Vermerk „Kuß. Abg.“ (außer dem Abgang) die Namen der betreffenden ohne weitere Begründung angeführt. Ob man in Anbetracht des besonderen Charakters des hannoverschen Spielerprozesses diesmal von dem sonst üblichen Brauche abgehen und eine Veröffentlichung der Namen eintritten lassen wird, scheint, wie gesagt, noch nicht festzulegen.

Das Reichspostamt hat in jüngster Zeit, wie die „Rdn. Volksz.“ erzählt, eingehende Erhebungen über die Sonntagruhe der Postbeamten anstellen lassen. Als Resultat dieser Ermittlungen ist eine nicht unerhebliche Besserung in dieser Beziehung zu verzeichnen. So sind die Beamten beim Telegraphenamte in Köln fortan jeden zweiten Sonntag ganz dienstfrei. Ähnliche Anordnungen betreffen die Sonntagruhe sind bei anderen größeren Verkehrsämtern getroffen worden.

Auf einen Bericht einer königlichen Regierung hat der Kultusminister der legieren erwidert, daß jüdische Kinder, welche heimliche Volksschulen besuchen, auf Antrag der Eltern oder deren Stellvertreter an den Sonnabenden und den hohen jüdischen Feiertagen von dem Schulbesuch zu dispensieren sind. Daß die betreffenden Kinder Gelegenheit haben, jedesmal dem Synagogen-Gottesdienste beizuwohnen, ist nicht Vorbedingung der Dispensation. Die königliche Regierung ist ferner autorisiert, die Schulaufsichtsbehörden ihres Bezirkes hier- nach mit Weisung zu versehen.

Das Kultusministerium hat am Sonnabend die Konferenz ihre erste Sitzung abgehalten, welche den Entwurf, betreffend die Ziele u. des Mädchenschulwesens, verabschiedet. Der Vorsitz führte, wie wir der „Kreuz-Ztg.“ ersehen, der Kultusminister Dr. Wolff; zugezogen waren der Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Schneider aus dem Kultusministerium, Prof. Dr. Wacholdt, Direktor der königlichen Elisabethschule, und Woldehn, Direktor des Seminars für Lehrerinnen in Berlin. Die Beratungen werden sich zunächst auch darauf erstrecken, die Konferenz durch einige weitere Sachverständige zu vergrößern.

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ hört, daß sich die württembergische Regierung mit Hochdruck gegen das neueste Berliner Projekt einer Flaschen-Steuer auszusprechen habe und zwar schon aus steuerrechtlichen Gründen, da das Erträgnis einer solchen Steuer in Württemberg nie überhaupt in Deutschland illusorisch wäre.

Die deutsche Betheiligung an der Ausstellung in Antwerpen, die am 5. Mai eröffnet werden soll, hat sich noch unmittelbar vor Schluß der Anmeldefrist wesentlich vermehrt. Allein aus Rheinland und Westfalen haben annähernd 200 Firmen sich zur Betheiligung der Ausstellung bereit erklärt. Besonders reichhaltig dürfte die deutsche Maschinenindustrie vertreten sein. In der Maschinenhalle mußte der für Deutschland vorbehaltenen Raum durch einen Theil des für Belgien bestimmten vergrößert werden.

### Anland.

D.B.Hd. Wien, 7. April. Die Tageszeitungen besprechen den gestrigen Toast Kaiser Wilhelms anlässlich des Dinners im Marine-Kasino zu Pola und bezeichnen die Rede als die beste Illustration „zu der einzig in ihrer Art bestehende Intimität des deutsch-österreichischen Bündnisses und der innigen Waffenbrüderschaft zwischen den Herrschern der beider Monarchien.“

W.T.B. Brüssel, 8. April. Ein Haufen Anarchisten zog gestern mit einer schwarzen Fahne durch die Stadt unter dem Rufe: „Tod den Bourgeois!“ Auf der Grande Place

kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, welche die schwarze Fahne gewaltsam entfernte und 6 Verhaftungen vornahm.

D.B.Hd. Petersburg, 7. April. Die hiesigen Stadtvertreter beschloßen, dem Kaiser für den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages ihren Dank auszusprechen.

Nordamerika. In den Kohlenregionen des westlichen Pennsylvania sind, wie bereits auf dem Drahtwege berichtet worden ist, sehr bedenkliche, von Sturbergen begleitete Streik-Ausbrüche ausgebrochen. Vom 6. April, Abends, meldet ein New-Yorker Telegramm aus New-Jersey folgende Einzelheiten: In der pennsylvanischen Kohlenregion steht das Schlimmste zu befürchten. Ueberall drohen die bemanneten Streiker die noch im Betrieb befindlichen Fabriken zu zerstören. Der Sheriff beordert mittlerweile eine Menge neuer Hülsenbeamten, um die Fabriken zu beschützen, und fährt fort, die an den letzten Unruhen betheiligten Personen zu verhaften. Seine Leute sind alle mit Winchester-Gewehren bewaffnet und haben den Befehl, jeden, der sich aufzuerstehen benimmt, zu verhaften und wenn er sich wehrt, ihn einfach niederzuschießen. Auch die noch in den Fabriken arbeitenden Arbeiter haben sich bewaffnet. Im Walde von Danton wurden heute die Leichen von acht Ungarn aufgefunden. Sie wurden gestern von den Leuten des Sheriffs erschossen, als sie nach dem abgeklungenen Angriff auf die Broadford-Fabrik die Flucht ergriffen. Der Präsident des Bundes der Bergleute, Davis, und der Sekretär, Parby, sind verhaftet worden wegen Anstiftung zur Ermordung des Ingenieurs Waddock. Sämtliche Beamte des Gewerkschafts werden sofort beobachtet. Die Verhaftungen haben die Streiker, wie es heißt, entmutigt. Davis erklärt, er bedauere den Tod Waddocks, es sei ihm aber unmöglich gewesen, die Kulländer in Schach zu halten. Leider habe der Tod Waddocks die öffentliche Meinung gegen die Streiker umgekehrt.

### Koloniales.

Neht beunruhigende Nachrichten liegen aus dem Kongo-Gebiet vor. Wie schon kurz erwähnt wurde, ist die große Karawanenstraße, die von Matadi nach Leopoldville führt, gefährdet. Die Eingeborenen haben sich gegen die Herrschaft der Weißen erhoben und im Gebiete der Katanga herrscht voller Aufruhr. Die Kongobehörden haben den Vortrampf Versuchen nach den bedrohten Gebieten entsandt, der sofort an allen Punkten Wachen und Schützmannen aufgestellt hat. Trotzdem dauern die Angriffe der Eingeborenen fort, und zwei belgische Unteroffiziere, Daktis und Urcq sind bekanntlich auf der Karawanenstraße zwischen Lukunga und Bulu von ihnen getödtet worden. Infolge dessen hat Vortrampf Versuchen folgenden Tagesbericht nach allen Richtungen versendet: „An jeden Agenten des Staates, an jeden Abtheilungschef auf dem Marische nach Lukunga! Drei Wache sind bei einer Empörung der Eingeborenen getödtet worden. Es ist wichtig, daß die Bestrafung eine sofortige sei. Marischen Sie sofort auf Bulu!“ Infolge dieser Weisung wurden 20 Wache angegriffen, genommen, niedergebrennt und alle ihre Einwohner in die Gefangenenschaft abgeführt. Die Eingeborenen werden es an Repressalien nicht fehlen lassen, sobald der Krieg auf der Karawanenstraße immer bestiger entbrennen dürfte.

### Seez und Flotte.

Die Bestimmungen über die Beförderung der Unteroffiziere im Frieden vom 20. Februar 1890 machen die Beförderung neben der militärischen Brauchbarkeit vorzugsweise abhängig von einer streng erprobten moralischen Integrität. Mit Bezug hierauf soll mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs Seiten der obersten Armeeverwaltungs-Behörde ergänzend bestimmt worden sein, daß es nicht zulässig sein soll, Mannschaften, welche vor dem Eintritt in den Militärdienst und Unteroffiziere, welche

vorüberhastet — dann scheint das Herz still zu stehen ob all der Pracht und märchenhaften Herrlichkeit.

Es sollte damals länger als eine Woche dauern, ehe ich endlich selbst einmal drinnen saß, um wie in einem Traum alles an mir vorüberziehen zu lassen. Aber bis dahin hatte ich doch schon Wunderlei gesehen, was mich ergötzte und meiner Phantasie Spielraum gab. An jedem freien Nachmittag war ich am Circus zu finden gewesen. Da kam es denn vor, daß Pferde herausgeritten wurden, Gutmüthige Decken und selbst am geformte, polsterartige Sättel angebürtet und geklopft wurden. Auch Dekorationsgegenstände, phantastische Gewänder kamen da einmal zu Tage, und Menschen gingen aus und ein, die nicht nur ein Mauerwerk von Sprachen redeten, sondern auch in Kleidung und Gebahren anders dreinsahen als die übrigen Menschen und jedenfalls von uns mit schoner Bewunderung und einem unbestimmten, auch nicht erklärlichen Gefühl leiser Grauens betrachtet wurden.

Der Abend im Circus war für mich ein sehr aufregender. War es doch das erste Mal, daß ich dergleichen Schaustellungen bewohnte. Alles war mir so neu, so wunderbar, daß ich mich wie in eine andere Welt versetzt glaubte. Dazu der Glanz der Lichter, das Farbenbunt der Kostüme, die prickelnde, anfeuernde Musik — ich hätte damals mögen die ganze Nacht still sitzen bleiben und schauen und hören.

Alles Gesehene schien für mich aber zu erblaffen, als auf breittrotteltem Pferde Marietta in die Arena hereingeritten kam. Ein weißes, kurzes Kleidchen, mit einem schrägen Rosenstreifen geschmückt, hob noch mehr das dunkle Haar, die felsam und tief in die Welt schauenden braunen Augen. Als sie jetzt mit Knüppeln und einem Säbeln das Publikum begrüßte, dann nach

einemaligen Umritt wie eine Feder emporschnellte und nun stehend durch die Arena dahinslog, durch Reiten und über vorgehaltene Lächer lächelte, sich den weißen Shawl von Gürtel löste und unter anmutigen Verwicklungen desselben, bald knieend, bald auf einem Fuß sich wiegend, wie ein lichter Engel anzuschweben schien, da fühlte ich, daß all mein Blut sich zum Herzen drängte, ein unbegreifliches, bisher nie gefanntes Gefühl mich völlig beherrschte. Als sie endlich auf das Volk wieder niederkam und der Blick von Menschen gefüllte Circus ihr stürmisch jubelte, war ich vielleicht der Einzige, der stumm, regungslos dasaß, auch dann noch, als sie bereits verschwunden war. Und als sie jetzt, von Braus und Handklatschen lebhaft empfangen, bald darauf noch einmal an der Hand eines Stallmeisters erschien, um sich knigend zu bedanken, da sah sie mich ein grimmiger Reid, daß es mir nicht vergönnt war, sie an der Hand zu leiten. Ich liebte, ohne es vielleicht selbst recht zu wissen.

Nach einer an wirren und krausen Träumen reichen Nacht fand es bei mir fest, daß ich Marietta sehen und sprechen müsse. Ich hatte zu Hause vorgegeben — Liebe macht ja erfinderisch — daß ich im Hirchgarten, einem nahe gelegenen Schmuckplatz, Ball spielen wolle, eilte aber, sobald ich um die nächste Strakencke gebogen war, spornstreichs zum Friedrich-Wilhelmsplatz.

Der Zufall war mir mehr als günstig. Als ich an dem Circus hinten angelangt war, sah ich Marietta auf einem hohen Ballen Decken und Teppiche sitzen. Sie schaute mit den Beinen und bligte auf einen Haufen Kinder herab, die sich neugierig um einen Mann scharten, welcher einen Pudel schob, während daneben eine alte Frau mit einer großen Brille hoch und emsig graued

Leinenzug sticte. Der warme, blanke Sonnenschein mochte wohl Beide mit ihrer Beschäftigung hinausgedockt haben. Ich hatte nur Augen für Marietta heute, alles Andere hatte für mich seinen Glanz eingebüßt. Wie gebannt stand ich unter dem Blick dieser langwimpigen, dunklen Augensterne.

Jetzt auf einmal wandte sich ihr Köpfchen zu mir und sah mich groß an. Es galt wohl mehr dem buntemalten Gummiball, den ich unter einem Arm hielt. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich erschrocken und fühlte, wie mir das Blut ins Gesicht schob.

Ein paar Augenblicke ruhten ihre Augen auf mir. Dann auf einmal glitt sie vor dem Ballen herab und stand gleich darauf vor mir.

„Wollen wir ein bißchen Ball spielen?“ fragte sie. Ich war so erschrocken, daß ich gar nicht zu antworten vermochte, sondern sie nur nur immer anstarrte.

„Du willst also nicht?“ sagte sie hinzu, während ein Zug von Mißmuth über ihr liebes Gesicht zog.

„Ja — ja!“ stieß ich nun hervor. „Gewiß, will ich — alles — alles!“

Sie sah mich wieder so sonderbar an. Dann aber nahm sie den Ball, den ich noch immer unter dem Arm gepreht hielt, lief ein Stückchen fort und begann man die bunte Kugel in die Luft zu schleudern, bald mit der rechten, bald mit der linken Hand sie aufzufangen, jetzt sie mit dem Rücken der Hand emporzuschleppen, tänzelnd, hüpfend, lachend, zurückgebogen, vorwärts gebreigt, ein Bild lieblicher Grazie.

Wie ein Rauch kam es über mich. Mir wars wieder, als sähe ich drinnen im Circus. Ich knicte in die Hände und rief begeistert „Bravo!“ (Schluß folgt.)

während ihrer Dienstzeit wegen Vergehen bestraft worden sind, die einen Mangel an ehrliebender Gesinnung verrathen, zum Weiterdienen unzulässig. Solche bestraften Leute erwerben nach den Bestimmungen des Militär - Penfions - Gesetzes und der dazu ergangenen Ergänzungen des Art. 2 auf den Zivilversorgungsschein bei Eintritt von Invalidität oder nach zurückgelegter 12jähriger Dienstzeit selbst dann nicht, wenn sie befreit gewesen sind, die Folgen des Vergehens durch tadellose Führung auszugleichen. Es ist daher auch nicht richtig, solche Leute durch Abschluß von Kapitalationen eine Reihe von Jahren hindurch in unerschütterlicher Hoffnung auf spätere Erlangung des Zivilversorgungsscheins weiter dienen zu lassen. Erscheint im besonderen Falle eine Abweichung hiervon in den Umständen, unter welchen das Vergehen zu Stande gekommen ist - jugendlich, noch nicht völlig gereiftes Alter und dergleichen - oder aus besonderen militärdienstlichen Rücksichten - langjährige, sonst vorwurfsfreie Dienstzeit - begründet, so ist zum Abschluß einer derartigen Kapitalation die Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs zu erbitten. Wird die Genehmigung erteilt, dann können derartige Leute später den Zivilversorgungsschein erhalten, sofern alle sonstigen gesetzlichen Bedingungen für die Gewährung desselben zutreffen, ohne daß es der Herbeiführung einer erneuten Allerhöchsten Entscheidung bedarf. Eine allgemeine Bestimmung zu erlassen, daß ein gewisser Zeitraum nach Erteilung der Ermächtigung zur Kapitalation verfließen muß, ehe der Zivilversorgungsschein bewilligt werden kann, ist nicht erforderlich. Alle früheren entgegengelegten Bestimmungen treten hierdurch außer Kraft.

Der Wettkampf zwischen Kienkanonen und Panzerplatten scheint an einem Wendepunkte angelangt zu sein. Das technische Bureau von Richard Liders in Görlitz berichtet, daß die Amerikaner die Ausgaben für die kolossalen und theureren Geschütze sparen und doch jede Panzerplatte zu Schanden machen wollen. Bekanntlich ist, um etwas weiter auszuholen, die Wirkung dieselbe, wenn jemand eine Weisheit in die Luft schleudert und sich dann darunter stellt, um dieselbe beim Wiederherunterkommen aufzufangen, als ob sich der Betreffende die Kugel direkt vor den Kopf schleien würde; die fallende Kugel hat beim Herunterkommen genau dieselbe Kraft wie beim Verlassen des Rohrs nach dem Schuß. Die Amerikaner wollen nun dieselbe Wirkung auf die Deckpanzer von Schiffen machen, mühen sich durch verhältnismäßig kleine Geschütze einen Effekt erzielen, der nahezu so groß ist, als ob die Panzerplatte direkt vor der Geschützöffnung stände. Versuche, die zu Sandy Hook bei Pittsburg von der Stern Kosan angestellt wurden, ergaben, daß mit 120lligen Mörsern 4,7öllige Panzerplatten glatt durchgeschlagen wurden.

© Kaiserliche Marine. Schon seit längerer Zeit wird das Veloziped auch in der deutschen Marine praktisch verwendet, und zwar wird es zum Ordnungsdienst zwischen der Festung Friedrichsort und Kiel benutzt. Die Vorteile, die für die Marineverwaltung aus der Verwendung des Rads entstehen, sind leicht erkennbar, da der Weg von Friedrichsort nach Kiel eine etwa zweifelhändige Marichtour ist. In dringenden Fällen wird aus der Reide der im Radfahren ausgebildeten Mannschaften eine Person ausgewählt, die die bez. Ordres zu überbringen hat. Zur Anwendung gelangt meistens das Niederrad, sogenannte Sicherheitsrad mit Vultreifen. Die Einrichtung hat sich außerordentlich gut bewährt.

Frankreich. Die Ausbildung der Reserveoffiziere wird durch ein nunmehr veröffentlichtes Dekret neu geregelt und sollen dadurch die von uns kürzlich besprochenen unzulässigen Zustände gebessert werden. Zunächst wird den Reserve - Offizieren bzw. Aspiranten durch Errichtung von Instruktionsschulen Gelegenheit gegeben, ihren theoretischen Kenntnissen aufzuheben. Die Reserve - Offiziere sind verpflichtet, sich am 1. Oktober bei einer dieser Schulen einschreiben zu lassen. Am 1. August nächsten Jahres wird durch die zuständige Kommando - Behörde eine Inspektion dieser Schulen vorgenommen. Jeden Sonntag findet eine "seance d'instruction" statt. Nach Ableistung der regelmäßigen zweijährigen Dienstpflicht muß der Reserveoffizier obligatorisch Probendienstleistungen ablegen, sobald seine militärische Ausbildung sich als unzureichend erweist. Zudem sind freiwillige Probendienstleistungen anzuschließen und zwar derart, daß die Reserveoffiziere sich zur Teilnahme an den Übungen im Dienst in der Garnison melden. Jeder Kommandierende einer derartigen Übung ist ermächtigt, derartige Gesuche zu genehmigen. Falls der Offizier - Aspirant sich in der Instruktionsschule und bei den freiwilligen Probendienstleistungen nicht die genügenden Kenntnisse erworben, kann er auf sein Ansuchen noch einmal zu derartigen Übungen, auch zur Teilnahme an größeren Manövern sich melden. Der Kommandierende spricht die zurechnende Hoffnung aus, daß die Durchführung des Reglements bis zum Jahre 1896 eine durchgreifende Verbesserung der Qualifikation der Reserveoffiziere erzielen werde, da alsdann alle Beteiligten ihre Ausbildung nach den neuen Bestimmungen erhalten haben würden. Die Instruktionsschulen treten am 1. Oktober d. J. in Thätigkeit und werden von aktiven Offizieren geleitet.

### Arbeiterbewegung.

D.B.Hd. Wien, 7. April. Wegen des theilweisen Streiks der Bildhauergehilfen haben die Meister beschlossen, alle Gehilfen zu entlassen und die Arbeit erst dann wieder aufzunehmen, wenn letztere unter den bisherigen Bedingungen um Beschäftigung nachsuchen und die neuständliche Arbeitszeit acceptiren.

W.T.B. Madrid, 7. April. Nach hier vorliegenden Meldungen ist die Arbeiterbewegung in der Provinz Cadix im Wachsen begriffen.

### Die Finanzlage des preussischen Staates.

Der vom Abg. Dr. Sattler verfaßte Bericht über die Finanzlage des preussischen Staates ist der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zugegangen. Die Folgerungen, welche sich aus dieser Darstellung ergeben, werden vom Verfasser in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

1) Die Vermögenslage des preussischen Staates ist eine sehr

günstige, auch ist die Entwicklung seiner eigenen Einnahmequellen, besonders der direkten Steuern und der Staatseisenbahnen, eine befriedigende zu nennen.

2) Wenn die Veranschlagung der zur Bestreitung der in hohem Maße begriffenen Staatsausgaben erforderlichen Einnahmen trotzdem in den letzten Jahren schwierig geworden ist und nur durch Aufnahme von Anleihen hat erfolgen können, so trägt daran die Steigerung der Ausgaben und besonders das veränderte Verhältnis der finanziellen Beziehungen des preussischen Staates zum Reiche die Schuld.

3) Die Einschränkung der Anforderungen des Reichs mindestens auf den Betrag der Preußen zustehenden Ueberweisungen und die Sicherung des letzteren vor weitergehenden Ansprüchen ist im Interesse der finanziellen Ordnung im preussischen Staatshaushalt sowie auch im Interesse des Reichs selbst durchaus erforderlich.

4) Die so erhebliche Aufhebung von Theilen der Substanz des Staatvermögens, wie sie durch Einstellung des Ertrags aus Domänenveräußerungen und der Einnahmen des normalien Staatsschatzes in den Etat zur Bestreitung laufender Ausgaben erfolgt, ist nur dann als berechtigt anzuerkennen, wenn gleichzeitig erhebliche Tilgungen der Staatsschuld oder bedeutende Vermehrungen des Staatvermögens an anderen Stellen des Staats vorgenommen werden.

5) Der große Umfang der staatlichen Betriebsverwaltungen und besonders der Eisenbahnverwaltung bildet durch die schwankenden Ueberflüsse derselben, welche zur Uebernahme dringender Ausgaben verhalten, ohne daß die zu ihrer Bestreitung erforderlichen Einnahmen genügend sichergestellt sind, eine Gefahr für die dauernde Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalt.

6) Deshalb muß im Anschluß an den Beschluß der Budgetkommission und des Hauses vom 30. Mai resp. 28. Juni 1893 auf eine Aenderung des Gesetzes vom 27. März 1882 gedrungen werden, wodurch der Staatshaushalt und die Staatseinnahmen besser als bisher gegen die störenden Wirkungen der schwankenden Ueberflüsse der Betriebsverwaltungen des Staates geschützt und der Eisenbahnverwaltung die Lösung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben ermöglicht oder erleichtert wird.

7) Damit ist zugleich die Sicherstellung einer regelmäßig wirkenden Schuldentilgung in bedeutenderem Umfang als bisher zu verbinden.

Der Bericht beleuchtet im dritten Theil die voraussichtliche weitere Entwicklung der Finanzen des Staates, im Schlusssatze das finanzielle Verhältnis Preußens zum Reiche. Dem Deutschen Reiche sind die großen Einnahmequellen der Zölle und Verbrauchssteuern zugewiesen, während die Einzelstaaten die Quelle der direkten Steuern für sich behalten haben. Nach der in Preußen durchgeführten Steuerreform ist diese zunächst in solchem Umfang zum Nutzen gebracht, daß ihr nicht zu mehr entnommen werden kann, als die natürliche, im Laufe der Jahre stattfindende Steigerung ergibt, zumal da dieselbe auch von den Kommunen in großem Umfang in Anspruch genommen wird und auch nach Ueberweisung der Realsteuern in Anspruch genommen werden muß.

Es muß deshalb als ein berechtigtes Verlangen der Einzelstaaten angesehen werden, daß das Reich mindestens für die Deckung seiner eigenen Ausgaben sorgt und sich der Angriffe auf die Einnahmen der Einzelstaaten in Gestalt von Ueberweisungen übersteigenden Matrularbeiträgen enthält, womöglich aber den Einzelstaaten Zuweisungen aus den durch die Reichsregierung eröffneten Einnahmequellen verschafft. Dieser bei Beginn der Reichssteuerreform in den Vordergrund gestellte Gedanke hat für Preußen überhaupt keine großen praktischen Erfolge gehabt, da in seiner Staatskasse nur in sehr wenigen Jahren Beträge aus den Ueberweisungen des Reichs verblieben sind. Wenn es bisher allerdings unter sehr schwierigen werdenden Umständen Preußen noch gelungen ist, die unteren Klassen auf dem Gebiet der direkten Steuern zu entlasten und gleichzeitig zur Bestreitung der Staatsverwaltungsaußgaben bedeutende Mehranforderungen zu machen, so ist es dazu im Wesentlichen durch seine eigenen Einnahmequellen befähigt worden. Der Staat Preußen hat das wesentlichste Interesse daran, daß nicht das Reich in steigendem Umfang die Einnahmen des Einzelstaates für sich in Anspruch nimmt und ihm damit die Möglichkeit entzieht, seinen Staatshaushalt in solider Weise zu regeln. Die Budgetkommission hat das Recht und die Pflicht, darauf hinzuweisen, daß der Staat Preußen das größte Gewicht darauf legen muß, vor den schwankenden und im Laufe der Zeit gewaltig gestiegenen Ansprüchen des Reichs an seine eigenen finanziellen Mittelkräfte geschützt zu werden.

Die voraussichtlich weitere Entwicklung der Finanzen des Staates schildert der Bericht eingehend. Der Etat für 1895/96 wird insofern eine starke Veränderung gegenüber dem Etat für 1894/95 erfahren, als mit dem 1. April 1895 die Folgen der 1893 beschlossenen Steuerreformgesetz sich geltend machen werden. Dadurch werden gegenüber dem Etat für 1894/95 Einnahmeausfälle von 108 662 000 Mark entstehen. Dieser Einnahmeausfall würde bis auf einen geringen Betrag allerdings voraussichtlich eine Deckung finden, obwohl nicht mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann. Durch die Neuorganisation der Eisenbahnbehörden wird eine erhebliche Ausgabeüberschreitung erzielt werden. Das Gleiche ist durch die Organisationsänderungen bei der Steuerverwaltung vorzuzutreiben. So erwünscht es wäre, daß auch bei anderen Verwaltungen derartige zu Ersparnissen führende Organisationsverbesserungen platzgreifen könnten, so ist doch bisher keine greifbare Aussicht eröffnet. Dagegen kann man mit voller Sicherheit auf eine starke Steigerung der Ausgaben rechnen. Dazu kommt, daß das Extraordinarium trotz der in den letzten Jahren erfolgten Steigerung immer noch verhältnismäßig sehr gering ist. Nach dem Etat für 1894/95 beträgt dasselbe bei einer dauernden Ausgabeausgabe von fast 1900 Millionen 58 Millionen, d. h. es übersteigt um einen geringfügiger Betrag die Minimalsumme von 3 pSt. Auch hier ist also eher eine stärkere als eine schwächere Anspannung der finanziellen Kräfte des Staates zu erwarten. Bei Erörterung der Frage, ob die Einnahmen des preussischen Staates dazu ausreichen werden, diese bevorstehenden Mehrausgaben zu decken, kommen im Wesentlichen nur die zu erwartenden Mehrerträge der Einkommensteuer und der Betriebsverwaltungen in Betracht. Die finanzielle Zukunft des preussischen Staates ist im wahren Umfang abhängig von den Ueberflüssen der Eisenbahnverwaltungen. Eine stärkere Trennung der Eisenbahn von der allgemeinen Finanzverwaltung ist ein Bedürfnis, nicht aber die steigende Ausdehnung der ersteren in fiskalischem Interesse.

## Deutscher Reichstag.

75. Sitzung vom 6. April 1894, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische v. Caprioli, v. Böttcher, v. Maricall, Graf Posadowsky, Reichsbankpräsident Koch.

Nach dem die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1890/91 der Rechnungs-Kommission überwiesen ist, kommt zur Berathung die Interpellation der Abgg. v. Kardorff und Graf Nirsach: 1) Soll die vom Herrn Reichskanzler im Bundesrath beantragte Neuausprägung von 22 Millionen Mark Reichsilbermünzen trotz des Rückganges des Silberpreises auf etwa 80 Mark für das Kilogramm nach den Vorschriften des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 stattfinden, wonach aus dem Kilogramm 207 M. geprägt werden, oder ist eine Aenderung des Münzgesetzes in Aussicht genommen? 2) Sollen die beantragten Neuprägungen stattfinden, ehe die Beratungen der Kommission beendet sind, welche der Herr Reichskanzler wünschte, um Mittel zur Hebung und Freilegung des Silberwertes zu finden, obwohl die Ergebnisse dieser Kommissionsberathungen zu einer sofortigen Umprägung der beantragten Neuprägungen führen können? 3) Aus welchen Silberbeständen sollen die Neuprägungen hergestellt werden?

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Reichsregierung beabsichtigt keine Aenderung des Münzgesetzes. Der Gedanke der Neuprägung von Silbermünzen kann erst Gestalt gewinnen, wenn wir zu festen internationalen Vereinbarungen gelangt sind, dann aber wird die Umprägung von 22 Millionen gar keine Rolle spielen. Die letzte Frage der Interpellanten beantwortet sich aus dem Münzgesetz, wonach bei Neuausprägung von Scheidemünzen zunächst ein Betrag vorhandener alter Scheidemünzen eingesetzt werden soll; wir werden die eingezogenen überreichlichen Silbermünzen in einer Linie dazu verwenden. Herr von Frege hat eine solche Maßregel selbst befürwortet. Die Reichsregierung denkt gänzlich daran, diese 22 Millionen auf einmal auszugeben, sie wird allmählich dem Verkehrsbedürfnis folgend die Ausprägung veranlassen, zunächst nur den vierten oder fünften Theil der ganzen Summe.

Reichsbankpräsident Koch: Die Reichsbank ist die Hauptbeobachtungsstation für den Bedarf an Münzen jeder Art. Aus ihren Beobachtungen läßt sich das Bedürfnis nach Silbermünzen genau erkennen. Die Reichsbank besitzt 230 Stellen mit Kassenschrift, auf jede kommen durchschnittlich 400 000 Mk. Scheidemünzen. Die Neuprägungen haben mit dem wachsenden Bedürfnis nicht Schritt gehalten. Die Hauptbankstellen in Chemnitz, Dortmund, Mannheim mit ihren zahlreichen Unteranstalten besitzen jetzt im März 1894 an 6-Markstücken nur einige Tausend Mark. 1893 sind zwischen den selbständigen Anstalten allein 95 Millionen Mark zur Befriedigung des unabweislichen Bedürfnisses hin- und hergeschickt worden. Damit werden die Bedarfsstellen des Abg. v. Kardorff widerlegt. Trotz der kostspieligen Veranlassungen, um die Verdrängung der Scheidemünzen von Orten, wo Ueberfluß, nach Orten, wo Mangel daran herrscht, ist es uns nicht gelungen, den Anforderungen vollständig gerecht zu werden. Die Zahlen, die ich anführe, sind nicht auf Aufzählungen des Volks berechnet, sondern können jederzeit mit den Büchern der Bank belegt werden. Die Differenz des Goldvorsatzes ist von Herrn v. Kardorff unrichtig wiedergegeben worden; jene Differenz muß nur den Bestand an Barren und ausländischen Goldmünzen.

Abg. Barth (fr. Sp.): Die Interpellation hat offenbar die Bedeutung einer währungspolitischen Demonstration. Wäre Deutschland 1873 nicht zur Goldwährung übergegangen, so hätte es einen günstigen Moment verpaßt und wir würden jetzt in den Schmirgelleiten stehen, wie sie Frankreich jetzt bedrohen. Schon 1873 hat man im Reichstage die Möglichkeit eines starken Sinkens der Silberpreise in Betracht gezogen und mit den möglichen ja mehrdeutlichen Verlusten gerechnet, welche sich aus der Durchführung der Goldwährung ergeben könnten. Mit der Befriedigung des praktischen Verkehrsbedürfnisses können wir nicht warten, bis die Reichs - Silberkommission den Stein der Weisen gefunden hat. Diese Kommission wird genau so enden, wie alle bisherigen ähnlichen Kommissionen; man wird eine Reihe von Monaten berathen und nachher steht die Sache am alten Fleck. Ich halte es außer dem für die glücklichste Lösung der Frage. (Heiterkeit.) Inzwischen hat ja die Legende von der kurzen Golddecke als Legende thatsächlich sich erwiesen; es hat sich herausgestellt, daß die Goldsunde sich immer stärker entwickeln und daß zur Zeit mehr Gold gefunden wird als je vorher.

Ein Schlußantrag, gestellt von dem Abg. Müller und Mintzen, wird abgelehnt.

Abg. Graf Kanitz (dl.): Wird Silber angekauft und vollwertig ausgedrückt, so ergibt sich daraus ein Gewinn von 13 Millionen auf 22 Millionen. Dieser Profit ist auch gar nicht zu vermeiden. Was aber wird aus dem Golde, welches dergestalt dabei gewonnen wird? Es würde doch sehr zweckmäßig zur Schuldentilgung verwendet. In derselben Weise ist mein hier angezogener Antrag gedacht. Geht es mit dem Wohlstand des Landes weiter, so sehe ich kein Bedenken in einer vermehrten Silberausprägung.

Abg. von Kardorff: Die Mittheilung, daß nur etwa 5 Millionen zunächst ausgeprägt werden sollen, hat mich wesentlich beruhigt. Einen Punkt umgeben unsere Gegner auch heute wieder geflissentlich die Erziehung des Geldwertes und die damit wissenschaftlich festgestellte Entwertung der Güter seit 1873. (Lebhafter Widerspruch links.) Unter dieser Entwertung kann die deutsche Landwirtschaft nicht bestehen, weil sie ihre Schulden in Gold bezahlen muß und für ihre Produkte nur Silber bekommt. Ich will die deutsche Landwirtschaft kräftigen und aufblühen lassen und das kann bei dem heutigen Münzsystem nicht geschehen.

Damit schließt die Diskussion. Der Gegenstand ist erledigt. In die zweite Beratung des Stempelsteuergesetzes wird nicht mehr eingetreten.

Abg. Richter bemerkt zur Geschäftsordnung: Es kurzten unter uns Gerüchte, daß die Regierung beabsichtigt, in etwa 3 Wochen die Session zu schließen oder zu versetzen. Andererseits hat heute der Schatzsekretär an den Vorherrschenden der Steuerkommission das Ersuchen gerichtet, erst nach 10 Tagen die nächste Sitzung anguberaumen. Da von der Erledigung der Steueranträge die Dauer der Session abhängt, so möchte es angelegentlich sein, wenn der Präsident sich hierüber informierte und dem Hause oder dem Seniorenkonzent von den Absichten der Regierung Kenntniß gäbe.

Präsident v. Seebow: Ich glaube befragt zu sein, zu er

widern, daß nach den Unterredungen zwischen mir und den Vertretern der verbündeten Regierungen an einen so nahen Schluß, wie ihn der Abg. Richter bezeichnet, nicht zu denken ist. Wir werden jedenfalls Zeit haben, eine ganze Reihe von Vorlagen zu erledigen.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Stempelsteuergesetz.)

76. Sitzung vom 7. April 1894, 1 Uhr.

Am Bundesrathssitz: Reichskanzler Graf Caprivi, Graf Posadowsky, Graf Lerchenfeld u. A. Im Hause sind bei Eröffnung der Sitzung etwa 25 Abgeordnete anwesend.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Novelle zum Stempelabgabengesetz. Berathen wird zunächst den neuen Stempeltarif, wie er aus den Beratungen der Kommission hervorgeht. Nummer 1 des Tarifs betrifft die Höhe der Stempel für Aktien. Für inländische Aktien und Antheilsscheine, sowie Interimsscheine und Einzahlungen auf diese Wertpapiere soll der Stempel verdoppelt werden und künftig 1 pSt. betragen. Für ausländische Aktien u. s. w., wenn sie im Inlande ausgegeben sind, veräußert, verpfändet oder wenn dieselben unter Verbandsnamen gemacht oder Zahlungen darauf geleistet werden, soll der Stempel verdreifacht werden und künftig 1 1/2 Prozent betragen. Befreit sind: Inländische Aktien u. s. w., sofern sie von Aktiengesellschaften ausgegeben werden, welche nach der Entscheidung des Bundesraths gemeinnützigen Zwecken dienen, den zur Verteilung gelangenden Reingewinn jagungsgemäß auf eine höchstens vierprozentige Verzinsung der Kapitalanlagen beschranken, auch die Auslösung oder für den Fall der Auslösung nicht mehr als den Nennwert dieser Anteile zuzusichern und bei Auslösung den etwaigen Rest des Gesellschaftsvermögens für gemeinnützige Zwecke bestimmen. Die von solchen Aktiengesellschaften beschlossenen Veranstaltungen müssen für die minder begüterten Volksschichten bestimmt sein.

Nr. 1 des Tarifs wird gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten nach kurzer Debatte angenommen. Nach Nummer 2 sollen inländische Renten- und Schuldverschreibungen 4, ausländische 6 pro Mille Stempelsteuer tragen. Befreit sind die betreffenden Reichs- und Staatspapiere, sowie die abgestempelten ausländischen Inhaberpapiere mit Prämien. Der Zuschlag auf ausländische Wertpapiere im Inlande wird als gleich gesetzt, wenn solche Wertpapiere, welche durch ein im Auslande abgeschlossenes Geschäft von einem zur Zeit des Geschäftsabchlusses im Inlande wohnhaften Kontrahenten angekauft sind, diesem aus dem Auslande überhandt oder von ihm oder einem Vertreter aus dem Auslande abgeholt werden. Für inländische Genußscheine sollen 3 M., für ausländische 5 M. pro Stück erhoben werden, für solche, welche als Ertrag für amortisierte Aktien ausgegeben werden, 50 Pfennig pro Stück. Nach Nummer 3 haben inländische kommunale Renten- und Schuldverschreibungen 1 pro Mille, Renten- und Schuldverschreibungen der Grundbesitzerkorporationen, der Grundrenten- und Hypothekendarlehen und der Transportgesellschaften 2 pro Mille zu tragen.

Ohne Debatte werden die Nummern 2 und 3 nach den Kommissionsvorschlägen genehmigt. Nach Nummer 4 wird der Stempel für Kauf- und Anschaffungsgeschäfte verdoppelt; er soll hinfür nach Nummer 4a für Papiergeld, Geldscheine und Wertpapiere 1/10 pro Mille betragen und in Abstützungen von 20 Pfennig für je volle tausend Mark erhoben werden. Für Beträge unter 1000 Mark soll der Stempel für 1000 Mark berechnet werden.

Abg. Müller-Julda beantragt, die Steuer von 20 Wfg. für je 1000 Mt. oder einen Bruchteil dieses Betrages zu erheben und motiviert seinen Antrag mit der Nothwendigkeit, Steuerhinterziehung nach Möglichkeit zu verhindern.

Die Abg. Gieseler (M.), Placke, namens der Mehrheit der Nationalliberalen und von Stumm treten dem Antrag Müller bei. Abg. Kintelen (R.) will den kleinen Leuten die Anlage ihrer Eriparnisse thunlichst billig gehalten und beantragt dementsprechend, den Ertrag des Stempels bei Ankauf von Reichs- und Staatspapieren für den Betrag, um welchen sie den Barfuß übersteigen, wenn der Nennwert der Papiere 5000 Mt. nicht übersteigt.

Abg. Traeger meint, daß der Grundgedanke des Antrags Kintelen den Antrag Müller zu stützen. Die Erhöhung der Börsensteuer werde ohnehin schon zu einer Herabminderung des Ertrages derselben führen; der Antrag Müller habe lediglich den Effekt, die Börsensteuer noch weiter zu erhöhen.

Abg. Gieseler: Das Gesetz ist schon so verdrüsselt und den Interessen der Börse entgegenwendend verurtheilt, daß der Kommission hervorgegangen, daß wir wenigstens hier versuchen müssen, Verzweigungen zu machen. Man wird doch an diesen 20 Wfg. nicht die Wirksamkeit des ganzen Gesetzes zum Scheitern bringen wollen.

Mit den Anträgen Kintelen und Müller wird die Nummer 4a des Tarifs angenommen. Nach Nummer 4b soll der Stempel auf Termingeschäfte 1/10 auf alle übrigen Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäfte über Waaren, wenn dieselben gemäß seitens einer Warenbehörde für solche Geschäfte festgesetzten Beschränkungsbedingungen abgeschlossen werden, 1/10 pro Mille betragen. Die Vorlage hatte für die Bors-, Bors-, Termin-, Prämien- u. s. w. Geschäfte in harsenmäßig gehandelten Waaren den Satz von 1/10 pro Mille vorgeschlagen.

Die Kommissionsvorschläge werden angenommen, ebenso die Befreiung von den Stempelsätzen der Nr. 4 nach den Kommissionsbeschlüssen. Den Stempel für Lotterieloose hat die Kommission von 8 Prozent (nach der Vorlage) auf 10 Prozent erhöht. Den Spiel-einlagen stehen gleich die Wettbeimäge bei öffentlich veranstalteten Pferderennen und ähnlichen öffentlichen Veranstaltungen. Befreit sollen Lotterien zu mildthätigen Zwecken sein, wenn die Summe von 25 000 Mark nicht überschritten wird.

Der Lotteriestempel wird mit der vorgeschlagenen Befreiung nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt. Den Quittungs-, Uch- und Frachtpapier hat die Kommission abgelehnt. Artikel 1 der Novelle zum Reichs-Stempelabgabengesetz wird in seinen einzelnen Nummern ohne Debatte angenommen. Ein Antrag des Abg. Schneider-Korbhausen, die eingetragenen Genossenschaften und die Gewerkschaften mit beschränkter Haftung

von der amtlichen Revision in Bezug auf die Abgabepflicht zu befreien, wird nach kurzer Debatte abgelehnt. Art. 2 und 3 betr. Uch-, Quittungs- und Frachtpapier hat die Kommission gestrichen.

Für die Quittungs-, Uch- und Frachtpapier-Steuer erhebt sich niemand. (Reiterleit links.) In Kraft treten soll das Gesetz nach einem Antrage der Herren Gieseler, Deyl und Kintelen am 1. Mai 1894; Abg. Traeger will als Termin für das Inkrafttreten den 1. Juli 1894. Die Abg. Gieseler und Kintelen empfehlen den 1. Mai; die bis dahin zur Verfügung stehende Zeit werde genügen, um die technische Vorbereitung zu treffen.

Abg. Traeger protestirt, daß das Gesetz für die Geschäftswelt bestimmt sei, gegen einen Termin, der sich mit dem Quartal- und Semestertermine nicht deckt. Auch die Rücksicht auf das Arbitrage-geschäft im Besonderen fordere die Festsetzung eines späteren Termins.

Staatssekretär Graf Posadowsky empfiehlt den früheren Termin, da man bei der Finanzlage und angesichts des Umstandes, daß auch der umgearbeitete Etat 18 Millionen mehr Matrifularbeiträge auferlegt, als die Ueberweisungen betragen, man nicht früh genug in den Besitz der von dem Geich zu erwartenden ohnehin nur wenig beträchtlichen Mehreinnahmen gelangen könne. Abg. v. Rantzeufl empfiehlt gleichfalls den 1. Mai. Es wird demgemäß beschloffen.

Von dem Abg. von Cuny, Henz zu Herrnsheim und Placke wird folgende Resolution beantragt: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, auf Grund der Ergebnisse der Vorkonferenzen ein Vorkonferenzgesetz thunlichst bald vorzulegen.

Abg. Wagem beantragt in dem vorstehenden Antrage eine nähere Definition des Wortes „Vorkonferenzgesetz“. Die Kommission schlägt folgende Resolution vor: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, zu veranlassen, daß von den Vorkonferenzorganen für die Zwecke dieses Gesetzes kein Kommissionsgeschäft dem Kommissarien keine höheren Stempelbeiträge in Rechnung gestellt werden, als vom Kommissionsrat selbst bezahlt worden sind.

Nachdem die Abg. Dr. Hahn und Graf Kanitz, sowie die Abg. v. Deyl, v. Cuny, Barth, Wagem und v. Stumm sich zur Sache geäußert, wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag Wagem wird zurückgezogen. Die Abstimmung bleibt bis zur dritten Lesung vorbehalten.

Schluß 6 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Handelsvertrag mit Uruguay, Abkommen mit der Schweiz wegen gegenseitigen Marken- und Musterrechts, Koerde zum Viehsteuergesetz.)

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 6. April, 11 Uhr.

Am Ministerische Thielens, Riquel und Kommissarien. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung der Vorlage betreffend den Eisenbahn-Gesetz.

Ohne General- und Spezialdebatte wird dieselbe un-  
ändert genehmigt. Darauf wird die zweite Beratung des Staatshaushaltsetats für 1894/95 fortgesetzt und zwar beim Etat der Eisenbahnverwaltung. Bei den Einnahmen referirt Abg. Sattler namens der Budgetkommission über die Verhandlungen derselben, welche sich auf die Veränderungen des Eisenbahn-Garantie-Gesetzes, auf die Güter- und Personentarife, auf die Stofftarife u. c. erstreckt haben.

Minister Thielens: Die gesamte Betriebseinnahme des Jahres 1892/93 betrug 921 Millionen. Wiewohl sie die Einnahme des Vorjahres um 1 200 000 Mt. überstieg, blieb sie gegen den Etat um 45 Millionen zurück. Ich habe daraus die beiläufige Warnung entnommen, für die Zukunft mit den Etats-Voranschlägen vorsichtiger zu sein und einen Sicherheitskoeffizienten vorzulegen. Das ist 1894/95 geschehen und muß auch bei einem so großen Betriebsumwandel geschehen, welches von allen möglichen Konjunkturlagen abhängig ist. Es muß die Wahrscheinlichkeit vorhanden sein, daß unter normalen Verhältnissen sich ein höherer Ueberschuß ergeben wird als im Etat vorgesehen ist, damit wir den unglücklichen Konjunkturlagen mit einiger Ruhe entgegenstehen können. Die finanzielle Lage der Eisenbahnverwaltung ist wohl unweifelhaft eine günstige und ich darf wohl die Hoffnung ausdrücken, daß, wenn nicht nichtvorhergesehene Ereignisse auf die Einnahmen und Ausgaben einen ungünstigen Einfluß ausüben, wir im Jahre 1894 nicht unglückliche Erfahrungen in der Eisenbahnverwaltung machen werden.

Bei den Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr weist Abg. Graf Kanitz (L.) auf das rasche Anwachsen der Bevölkerung der großen Städte hin. Gegenüber den geheimen Begünstigungen, die früher stattfanden, besteht ein Haas von Ausnahmestufen, die wesentlich der Großindustrie und den Großstädten, in denen die Kapitalisten wohnen, zugute kommen. Im Berliner Nachbarbezirk geht der Fahrpreis für das Kilometer zurück bis auf 1 Wfg., also bis auf 1/2 des normalen Satzes. So billige Fahrpreise bestehen in keinem anderen Staat. Die billigen Arbeiterbillets haben einen nicht zu unterschätzenden Wert, weil sie den Arbeitern das Wohnen in den Vororten gestatten; denn Wohnungen unter 200 Mt. giebt es in Berlin kaum noch. Aber die Arbeiter werden dadurch in die Vorstädte und die Vororte in bestimmte Quartiere zusammengedrängt. Eine solche Trennung der Gesellschaftsklassen verschärft die Gegensätze und fördert die Sozialdemokratie. An den Arbeiter-lajetten verdienen die Grundbesitzer und Hausbesitzer; mit den gefunden Wohnungen ist es auch in den Vororten nicht weit her. Die Wohnungen in Berlin selbst sind nicht billig, sondern theurer geworden. Berlin allein hat mehr Thalermillionäre als die sieben östlichen Provinzen mit einer zehnmal größeren Bevölkerung. Die Wohnungsmieten in Berlin sind auf 268 Millionen Mark, d. h. zwei Drittel des Grundsteuerertrages ganz Preussens geschätzt worden. Das sind die Konsequenzen einer Beengung des Nachbarbezirks. Wer eine billige Wohnung in den Berliner Vororten besetzt, betrachtet es als eine Pflicht des Staates, ihm eine billige und bequeme Fahrgelassenheit zu verschaffen; die Fahrpreise sind vielen noch nicht billig genug. (Sehr richtig links.) Die Hausbesitzer verdienen Millionen und wird immer mehr angereizt; der Anspruch an Pomp und Luxus der Wohnungen wächst. Die Bauhandwerker stehen im Winter

das Hauptkontingent der Arbeitslosen. Dann wird der Nothstand proklamiert und die städtischen und staatlichen Behörden sollen für die in Berlin angehäuften Arbeitermassen sorgen! Durch die billigen Fahrpreise haben die Arbeiter die Möglichkeit, billiger in den Vororten zu wohnen. Das kommt auch dem Fabrikanten in der Form billigerer Lohnes zugute. Ich gönne der Industrie alles Gute; aber weshalb sollen zum Schaden anderer Landestheile die Arbeiter künstlich in Berlin zusammengetrieben werden? Der Minister sollte die Fahrgelassenheiten einschränken, welche nur die Sozialdemokratie fördern und im Widerspruch stehen mit dem, was bei der Verstaatlichung versprochen ist.

Abg. Brömel (H. Vg.): Nach dem Grafen Kanitz wäre es um so besser mit dem Lande bestellt, je weniger Verkehr herrschte. Gerade auf dem Gebiete des Wohnungswehens in Berlin ist von der Eisenbahnverwaltung früher viel geäußert worden, weil die Möglichkeit fehlte, die Arbeiter in den Vororten gesunder als in den engen Quartieren der Stadt unterzubringen. Die Entleerung der Mietshäuser durch Ansiedlung der Arbeiter in den Vororten ist ein sozialer Fortschritt, den die Eisenbahnen fördern müssen. Je mehr es gelingt, eine große Zahl der Bewohner in die Vororte zu bringen, desto mehr vermindert sich die Nachfrage nach Wohnungen und dadurch werden die Mieten in Berlin verhältnismäßig herabgedrückt. Von Reformen habe man bei der jetzigen Verwaltung nichts bemerkt; nicht einmal die zehntägigen Rückfahrkarten, die man in Süddeutschland jetzt auf eigene Faust eingeführt hat, will man in Preußen einführen. Eine Reuerung ist nur das System der Platzkarten, durch welches 1 1/2 Millionen Mark Mehreinnahmen erzielt werden. Wer eine Fahrkarte gekauft hat, dem muß doch ein Platz gegeben werden? Woju noch der Zuschlag, der für kurze Strecken ebenso hoch ist, wie für lange Strecken? Ueber diese indirekte Tarifserhöhung beschwerten sich namentlich die nahe aneinanderliegenden Stationen. Daß die Reisenden sich einen besondern Platz aussuchen können, gilt nur für die Kopfstationen, nicht für die Zwischenstationen. Die Reisenden werden an ihren Plätzen gefesselt und können nicht einmal tauschen. Selbst die Restaurationsverhältnisse sind bei dem starken Schüttelein der Wagen nicht besonders günstig. Jedenfalls sollte man das System nicht weiter ausdehnen, durch welches das System der Rückfahrkarten durchbrochen wird.

Minister Thielens: Ueber die Harmonisizirung, oder wie sie amtlich heißen, über die D-Rüge, ist bereits im Vorjahre gesprochen worden. Die Rüge bieten gewisse Vortheile, die der Vorredner nicht erkannt hat, weil er nicht oft genug gefahren ist. Die Rüge sind Zugzüge, man ist nicht an das Quere gefesselt, man kann sich bewegen und auch dem Bedürfnis nach Speise und Trank genügen, worauf viele Reisende großen Werth legen. Es handelt sich hierbei um einen Fortschritt, den zu wamen wir angeregt sind von allen Seiten, namentlich unter Hinweis auf Amerika. Die Amerikaner erkennen unsere Wagen als besser als als die Pullmann-Wagen. Dieser Zugcharakter der Rüge rechtfertigt den Zuschlag; in anderen Ländern erhebt man noch höhere Zuschläge. Man kann vielleicht später den Zuschlag für die kürzeren Entfernungen ermäßigen. Aber erst müssen wir Erfahrungen sammeln. Herr Brömel tadelt, daß wir die zehntägigen Rückfahrkarten nicht eingeführt haben. Die Einheit im deutschen Verkehr ist wünschenswert; aber dadurch werden wir nicht der Einheit erauben, Reformen, die andere einführen, zu kritisiren. Wir halten die zehntägigen Rückfahrkarten nicht für zweckmäßig. In Süddeutschland hat man auch herausgefunden, daß mit diesen Karten und mit anderen Neuerungen Mißbrauch getrieben wird. Die Auslassungen des Grafen Kanitz waren mir sympathisch; ich habe mich vor einigen Jahren ebenso geäußert; aber die Vorkonferenz waren damals schon in Geltung. Das Anwachsen der Industriezentren ist bedauerlich; aber ich hätte als Schluß seiner Rede einen Antrag auf Abschaffung der Freizügigkeit, nicht einen solchen auf Erhöhung der Personentarife erwartet. (Sehr richtig links.) Nicht die billigen Eisenbahntarife führen die Bevölkerung in die Stadt, sondern namentlich auch die wachsende Berufslosigkeit. Uebrigens bestehen die Arbeiterwochenkarten u. c. nicht bloß für Berlin, sondern für das ganze Land. Die Vorkonferenz und die Arbeiterwochenkarten haben einem schon vorhandenen Nothstande abgeholfen, nicht ihn hervorgerufen.

Abg. Pfeil (H.) wendet sich gegen die Personentarife und gegen den Zuschlag für die Harmonisizirung, welche die anderen Schnellzüge verdrängen, und empfiehlt Tarifermäßigungen, die nicht immer Mindererinnahmen mit sich bringen, namentlich mit Hinweis auf den ungarischen Jontentarif. Abg. Baer (ntl.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß auch der Minister den Zustand unserer Personentarife als un-  
haltbar bezeichnet habe. Einheitslichkeit sei nothwendig, aber sie dürfe nicht in Einseitigkeit ausarten, sondern müsse lokalen Verhältnissen Rechnung tragen durch Vorkonferenz und Arbeiterkarten. Die Arbeiter alle in die Vorstädte abzuschieben, sei nicht wünschenswert; die Arbeiter sollten unter den anderen Gesellschaftsklassen wohnen, aber es müsse ihnen, wo das nicht möglich sei, die Ansiedlung in den gefunden Vororten erleichtert werden.

Darauf wird die weitere Beratung um 4 1/2 Uhr bis Sonnabend 11 Uhr vertagt.

43. Sitzung vom 7. April 1894, 11 Uhr.

Am Ministerische Thielens, Riquel und Kommissarien. Die Beratung des Sozialstats der Eisenbahnverwaltung wird fortgesetzt beim Einnahmetitel: Aus dem Personenverkehr 240 000 000 Mt. Abg. Brömel beantragt die Erhöhung dieser Position um 2 300 000 Mt.

Abg. Graf Limburg-Sturum (L.): Die wahrhaft staatsmännische Rede des Grafen Kanitz hat verschiedene Beurtheilung gefunden; am günstigsten ist damit Abg. Brömel umgeben, welcher einfach erklärte, das reaktionäre Aparierthum wolle gar keinen Verkehr. Das ist eine der unseren entgegengesetzte Meinung; aber mit den Anschauungen, die Graf Kanitz namens unserer Partei ausfpricht, wird Herr Brömel mit seiner Partei zu rechnen haben. Wenn durch das Zusammenströmen großer Menschenmassen in Städten Nothbede entstehen, so sollen die Städte sie tragen und nicht vom Staate Abhilfe verlangen. Es scheint geradezu, als wenn man den Verkehr nur seiner selbst willen fördern möchte, während der Verkehr doch auch nur höheren Zwecken dient. In Bezug auf die Tarifreform nehme ich einen Standpunkt ein, den Herr Brömel als ultrareaktionär bezeichnet wird. Die Regierung muß Mehreinnahmen beschaffen. Das kann sie bei den Tarifen, ohne das Haus zu fragen. Die Regierung sollte die Tarife jetzt nicht ermäßigen, sondern alle Begünstigungen und Ermäßigungen aufheben. (Sehr richtig und.

Seitelkeit am Reichstische.) Das wird einen großen Arm machen, aber meine Freunde werden den Herrn Minister unterstützen. Graf Kanig meinte, er habe in ein Wespennest gegriffen. Ich glaube, die Wespennester werden nicht stechen, und der Minister würde auch gut thun, wenn er unvorsichtiger seinen Vorgänger nachahmen wollte, der das Wort vom Wespennest sprach, was ihm sehr übel genommen wurde.

Finanzminister Miquel: Das Finanzministerium steht in Bezug auf die Veranschlagung der Einnahmen ähnlich wie der Landtag. Es hat aber nie gewagt und würde nie wagen, dem Reichstische gegenüber eine Steigerung der Einnahmen, die er nach genauer Prüfung aller Verhältnisse vorgezeichnet hat, zu verlangen. Wir sagen und in unserer Bescheidenheit, daß wir gar nicht im Stande sind, diese Dinge besser zu beurtheilen als der Reichstischminister. Eine solche Veranschlagung entspricht der Erfahrung, ja dem Gefühl, dessen wir uns nicht rühmen können. Der Reichstischminister hat mitgeteilt, daß die Einnahmen des laufenden Jahres um 2 Millionen hinter dem Etat zurückbleiben; danach würden die Einnahmen im vorliegenden Etat sehr hoch bemessen sein. Deshalb haben wir nicht den geringsten Grund, in dieser Beziehung dem Reichstische irgendwie zu folgen. Ich bitte um Ablehnung des Antrags Widmer.

Hg. Brömel (fr. P.) vermahnt sich dagegen, daß Graf Kanig-Sturm aus Mangel an sachlichen Gründen mit persönlichen Spitzreden antwortet und dem Gegner Vorwürfe unterzieht, die er nicht geübt habe. Die Ausführungen des Grafen Kanig habe er als reaktionär-agrarisch bezeichnet, denn reaktionär sei es, der Freizügigkeit mit hohen Eisenbahntarifen entgegen zu treten, und daß dies im Interesse der landwirtschaftlichen Unternehmer gelte, ist agrarisch. Die Agrarier müßten den Grundbesitzer der Lokomotive doch eigentlich als einen ganz niederträchtigen Feind betrachten. Wenn die Anwendung der Elektrizität die Transportkosten herabsetzt, dann müssen die Agrarier doch eigentlich gegen solche technischen Erfindungen die Verhinderung in Bewegung setzen. (Geheult.)

Hg. von Nath (nl.) kommt auf die Verronsperte zu sprechen; die er an sich für berechtigt hält, die er aber nicht zu weit getrieben sehen möchte. Das Jnhaber von Reitkarten und Räderkarten den Verron nicht betreten dürften, wenn sie den Zug nicht benutzen, daß sie dann 10 Pf. bezahlen müssen, sei ungerecht. Ebenso sei es ungerecht, daß Boten, die Briefe, Pakete u. an den Zug bringen müssen, auch die 10 Pf. zahlen müssen. Rechner bemängelt es ferner, daß auf dem Bahnhof in Frankfurt am Main am Sonntag nur von 12-2 Uhr Fahrkarten verkauft werden dürfen.

Minister Thiel: Das zuletzt angeführte ist Sache der Polizei. Die Verronsperte ist kein finanzielles Geschäft für die Eisenbahn, denn sie wird nicht einmal auf die Kosten der Sperrung kommen. Es handelt sich um die Befreiung der Kontrolle der Räderkarten während der Fahrt von den Trittbrettern aus, die viele Opfer gefordert hat, und um die Verhinderung der Hinterziehung von Fahrgebern.

Hg. Hansen (H.) bemängelt es, daß die Räderkarten nach Berlin einen Tag länger gelten, als die von Berlin; Redner findet darin eine Zurücksetzung der Provinzialstädte, die man dadurch gleichsam zu Vororten von Berlin herabwürdigt.

Hg. Oberreg.-Rath Ulrich: Ebenso gut könnten die Berliner es als eine Benachteiligung betrachten, daß für sie die Räderkarten einen Tag weniger gelten. Je nach dem Standpunkte wird man diese Sache verschieden beurtheilen.

Nachdem Hg. Hansen seine Klage nochmals vorgetragen, erklärt Minister Thiel, daß die Räderkarten nach Berlin deshalb einen Tag länger gelten, weil die Reisenden in Berlin meist Geschäfte abzuwickeln haben, wozu sie mehr Zeit gebrauchen. Die Verkürzung der Geltungsdauer würde vielfache Beschwerden hervorrufen.

Unter Ablehnung des Antrags Brömel werden die Einnahmen aus dem Personenverkehr genehmigt.

Eine Petition des Dr. Dronk aus Trier wegen Einföhrung zehntägiger Räderkarten wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, nachdem auf Anregung des Hg. Brömel der Minister Thiel erklärt hat, daß er über die in Süddeutschland eingeföhrten zehntägigen Karten dem Hause Mitteilung machen werde, da er als Chef der Reichseisenbahnverwaltung diese Karten aus Konkurrenzrücksichten dort auch eingeföhrte habe. — Ferner wird eine Petition wegen Verabfolgung der Breite der Dauterarten zwischen Berlin und Friedrichshagen bezw. Neu-Rahnsdorf durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Schluss nach 4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Notizlegung der Beratung des Eisenbahnbetats.)

### Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 9. April 1894.

Die Anmeldungen zur diesjährigen Berliner Waffenausstellung sind überaus reichlich eingegangen. Besonders wird diesmal die Abtheilung „Rindvieh“ gut besetzt sein, es sind insgesamt 165 Kühe, 120 Stück Jungvieh und 245 Stück altes Vieh, darunter 47 Bullen, angemeldet worden. Der Umlauf, daß der Kaiserpreis, die goldene Staatsmedaille, in diesem Jahre für die beste Jungkuh in der Abtheilung „Schafe“ bestimmt ist, hat bewirkt, daß diesmal auch die Abtheilung „Schafe“ reichlich besetzt wird. In den Interessententreffen wird es besonders freudig begrüßt, daß sich die Witwe des berühmten Rindvieh-Küper-Rattenfelds entschlossen hat, in diesem Jahre zum ersten Mal wieder seit dem Tode ihres Mannes Produkte der hochrenommierten Küperischen Schafzucht vorzuführen. Die Abtheilung „Schweine“ wird voraussichtlich am dürftigsten ausfallen, die scharfe Kontrolle der früher recht willkürlichen Anzeigengaben der Thiere hält viele Käufer zurück.

Die Berliner Industrie hat wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen. Die englische Admiralität hat, wie der „Konkurrenz“ erzählt, für sämtliche im Bau begriffene Schiffe Rettungsboote vorgeschrieben, welche in Berlin hergestellt werden. Diese Rettungsboote sind, statt mit dem bisher üblichen Kork, mit Kienröhrchen gefüllt und gefestigt, sodas selbst bei einem Anprall an die Schiffswände die Boote nicht zerbrochen werden können. Mit der Ausführung dieses Auftrages ist dieselbe Firma betraut worden, welche auch den Bedarf der kaiserlichen Marine und der großen Privat-Hilfsvereine an Rettungs-Apparaten liefert.

Einiger Reklame-Veranstaltung in ein bißchen junger Art, hat Dr. Franz Wilhelm Hohenstein, zum Loket gefallen. Er war ein Sohn des bekannten Oberverwaltungs-Raths von Gollsch, dessen Sohn Dr. Hohenstein in Berlin, ebenfalls vor

Kurzem und übernahm selbst seine Behandlung. So hatte er sich, wie der D. C. mittheilt, zum inneren Gebrauch Chloralkali verschrieben. Von diesem starken Gift muß er die einzunehmenden Dosen wohl nicht sorgfältig genug dispensirt haben. Es stellt sich bald Vergiftungserscheinungen ein, denen gegenüber jegliche ärztliche Kunst sich als hilflos erwies und denen der hoffnungsvolle, in glücklichster Ehe lebende Gekerkte erlegen ist. Gestern Mittag wurde er unter zahlreicher Theilnahme auf dem Friedhof in Weiskensee beerdigt.

In der Reichsbank und zwar im Komptoir für Wertpapiere sind gestern früh vor Mittag 12 500 Mt. in 3/4 prozentigen Reichsbanknoten abhandelt gekommen. Der königliche Obersteiger D. begab sich gestern um 1/2 12 Uhr mit seinem Keffen, dessen Mutter und dem Bankier G. Gumpert von der Firma Friedländer u. Gumpert nach dem im Reichsbankgebäude zu ebener Erde belegenen Komptoir für Wertpapiere, um dort eine größere Summe, den Ertrag aus dem Verkauf eines Stückes, zu besorgen. Die Wertpapiere befanden sich nach Gattungen geordnet in einem Koffer der genannten Bankfirma. D. trug 4 dieser Koffer in einem Sitzungsbogen eingeschlagen und vier Koffer hatte der Keffe bei sich. Die 4 Koffer begaben sich zunächst nach der Sitzungstube des Komptoirs zur Abgabe der Deklarationen. Da dieselben noch nicht unterschrieben waren, wurde vor dem Komptoir der Wertpapiere um Nachleitung der Unterschrift gebeten. Bei dieser Gelegenheit ließ D. die 4 vor ihm liegenden Koffer auf kurze Zeit außer Acht und als er sich dem Koffer wieder zuwandte, war ein Koffer, in dem sich 12 500 Mark Reichsbanknoten befanden hatte, spurlos verschwunden. D. war so bestürzt, daß er für einen Augenblick die Hoffnung verlor. Er kann sich nur erinnern, daß neben ihm zwei Damen gestanden haben, die später im Komptoir nicht mehr angetroffen wurden. Weiter der auf der anderen Seite neben ihm stehende Gumpert, noch ein in nächster Nähe befindlicher Polizeioffizier haben irgend etwas Verdächtigtes bemerkt. Der Bankassessor W. Wolf und der Direktor des Komptoirs für Wertpapiere, Straßl, wurden sofort herbeigerufen, doch brachten deren Ermittlungen nichts zu Tage. Zum Glück waren in den Deklarationen sofort ein genaues Verzeichnis der Nummern und Jahrgänge der abhandelt gekommenen Stücke zur Stelle und Bankassessor Gumpert übernahm es, unverzüglich die Polizei und die Börse zu benachrichtigen, während Herr D. von Seiten der Bank der Rath gegeben wurde, die Verwaltung der Staatskassendirektion von der Sache in Kenntnis zu setzen.

Zwei Selbstmorde werden vom gestrigen Tage gemeldet. In einem Gäßchen der Landwehrstraße hat sich ein noch unbekanntes Individuum der 21 Jahre alte Alfred Gützelmann aus Magdeburg gemeinsam mit der 18jährigen Adelheid Braun mit Branntwein vergiftet und in einem Hause der Androssstraße erhängte sich an Dieselbe die 22 Jahre alte Anna Schalken.

### Aus dem Reich.

ob. Elbing, 6. April. Seine Majestät der Kaiser wird in diesem Jahre früher als sonst, und zwar bereits Anfangs Mai, zur Jagd in Bröckelwitz eintreffen. Der dortige Aufenthalt des Monarchen wird 8 bis 10 Tage dauern.

ob. Braunsberg (Ostpr.), 6. April. Zum Präsidenten des hiesigen Landgerichtes ist an Stelle des verstorbenen Landgerichtspräsidenten Wagner der Oberlandesgerichtsrath Wegz in Hamm ernannt worden.

Inkerberg, 4. April. Vorgestern fand hier die Befähigung der 2. Eskadron des hiesigen Ulanen-Regiments im Reiten und der 4. Eskadron im Fußreiten statt. Der Befähigung wohnten u. a. drei russische Offiziere, je einer vom 2. und 5. Dragoner-Regiment und vom 3. Donkosaken-Regiment bei. Die russischen Offiziere sprachen sich über die Leistungen der Mannschaften höchst anerkennend aus. Am Abend fand zu Ehren der Gäste ein Mahl in dem Offizierskafee des Regiments statt, wobei die Kapelle des Regiments konzertirte.

Danzig, 6. April. Eine schärfere Strafe für Nichtbefolgung einer Polizeiverordnung hat wohl noch keine Bekörde festgesetzt, wie der Gemeindevorsteher einer ländlichen Ortschaft in Wehrmühl, der, wie der „Bzl.“ erzählt, in einer in der Gemeinde zerfallenden Bekanntmachung folgende exemplarische Strafe androhte: „Das königliche Landratsamt hat für die hiesige Gemeinde eine Hundesperrung anordnet, wozu seine Hunde frei herumlaufen läßt, wird todgeschossen und bezahlt 30 Mark Strafe.“

Ratibor, 4. April. Ueber ein eigenartiges Bittgesuch an S. M. den Kaiser berichtet der „Ratibor. Anz.“ folgendes: Ein Mädchen in Ratibor, dessen Herz von Liebe zu einem Musikanten des hiesigen Bataillons erfüllt ist, hat sich im vorigen Monat mit einem Bittgesuch an den Kaiser gewandt. Es schmerzte sie tief, daß ihr Aussergewöhnliches keine Anspitze am Tragen trägt, und so legte sie sich denn am 14. März hin und trat in einem Altkloster. Schreiben dem Kaiser die Bitte vor, er möge dem Musikanten K. von der 12. Kompagnie des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 zum Weisstein ernennen. Und da sie die Absicht hatte, an den Ostertagen ihren Ausermählten auszuführen, so bat sie zugleich, der Kaiser möge doch die Angelegenheit so beschleunigen, daß der biedere Musikant bereits an den Ostertagen die Anspitze bestehe. Das Schreiben ging von Berlin an das Generalkommando nach Breslau und gelangte dann an das Bataillonkommando hieselbst „zur Bekleidung der Braut“. Der Bescheid, der der Bittstellerin vom Bataillon zurückkam, wird sie vermutlich sehr überrascht haben. Das Bataillon ließ ihr nämlich eine Abschrift des Verzeichnisses der Strafen ihres Musikanten jagen.

Stettin, 7. April. Ueber einen jugendlichen Lebensretter schreibt man der „N. Stett. B.“ aus Köllin, 6. April: Heute Morgen bei der Eröffnungsfeier des neuen Schuljahres wird der Direktor Dr. Dorof den Primarius Max von Schmeling, Sohn des Rittergutsbesitzers v. Schmeling auf Groß-Wöls, auf und theilte ihm mit, daß er den Auftrag erhalten habe, dem von Schmeling die Anerkennung des Kaisers für seine im November v. J. ausgeführte heldenmüthige That auszusprechen, und daß der Kaiser ihm nach Abschluss seiner Schuljahre bei sonst jäbelsthem Benehmen dafür die Rettungsmedaille verleihen wolle. v. Schm., welcher infolge eines Unfalls selbst zehn Monate im Unterirdischen verbrachte, wozu er auch heute noch wieder eingeweiht ist, hatte im November v. J., obwohl selbst noch lebend, die Aufopferung des eigenen Lebens bei einem Unfall, wobei er einen Fließweg getrennt und verunfallt aus dem Land gebracht, nachdem derselbe bereits wieder in See ge-

trieben war, während die beiden anderen Insassen des Bootes, welche getrennt war, sich mit Mühe noch selbst aus der todbenden See hatten retten können.

W.T.B. Hamburg, 7. April. Nach Berichten der amerkanischen Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft wird sich voraussichtlich der Passagier-Verkehr von Amerika nach Europa in diesem Jahre sehr lebhaft gestalten. Schon jetzt sind auf den im Mai und Juni von New-York abgehenden Hamburger Schmelldampfern fast alle Plätze der ersten und zweiten Klasse belegt.

Helgoland, 6. April. Das Denkmal Hoffmanns von Fallersleben wurde bekanntlich während des großen Februarsturmes so stark beschädigt, daß die Börse geborgen werden mußte. Wie es jetzt heißt, ist als neuer Denkmalsplatz die Gäßchen des Oberlandes in Vorschlag gebracht worden.

o. Darmstadt, 6. April. Die Sammlungen für die Damenpende an das Großherzogliche Paar zu dessen Vermählung haben ca. 10 000 Mt. ergeben, von denen ein verlässlicher Betrag von 9000 Mt. verbrieft. Als Geschenk sind gewährt worden ein Brunchkranz sowie ein Tisch mit zwei Sesseln, welche im Stil der aus dem Schloß zu Hildesheim demnach in das Reichsarchiv gelangenden alten Thüren aus Eichenholz mit Einlagen von Holzarten der Kaiserin Kaiserin und Kaiserin Kaiserin ausgestellt werden. Da die Anfertigung der Geschenke bis zur Hochzeit nicht zu ermöglichen ist, werden dem Großherzoglichen Paare einstellend eine Skizze derselben nach einer Adresse, die Geschenke selbst aber an dem gemeinsamen Geburtstag des hohen Paares, am 26. November überreicht werden.

W.T.B. Frankfurt a. M., 7. April. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Kirchheimbolanden brannte in dort in der vergangenen Nacht zwei Häuser vollständig nieder, der Kaufmann Lutz und zwei erwachsene Söhne kamen bei dem Brande ums Leben.

Bamberg, 5. April. In einer der letzten Nächte stieg aus einem Jug ein Kaufmann, der sich vergeblich nach einem Wad-träger und Häubchen nach dem Odetal umsieh. Endlich erblinnete er auf dem Veron einen älteren, bleich aussehenden Mann in einfachem Rode, den der Fremde um seine Dienste anspand. Der Mann trug unbedeckten den Kopf des Fremden und erwies sich als sehr oekonomie, freundlich und ergebend. Am Hotel angekommen, bedankte sich der Reisende und brachte seinem Führer ein fünfjähriges Kind in die Hand, war aber nicht wenig erstaunt, als der „Wadträger“ noch eine halbe Mark dazu legte und dem Reisenden übergab, „um das Uebernehmen zu bezahlen.“ Aber noch mehr erstaunte der Reisende, als der fünfjährige Hotelier den „alten Wadträger“ ganz respektvoll begrüßte. Der „Wadträger“, der sich reich verabschiedete, war ein hier lebender Millionär.

Karlsruhe, 6. April. Das großherzogliche Jagdbau- und Kalkendronn, von welchem jetzt wieder im Zusammenhang mit einer angeklügten beabsichtigten Auerhahnjagd des Kaisers die Rede ist, liegt etwa vier Stunden oberhalb Gernsbach auf dem Waldweg zwischen Gernsbach und Wiltbad auf einer Höhe von 900 Metern. Es ist ein Standort für Hirsch- und Auerhahn-Jagden in den hundertweit dort sich hinziehenden großen Tannenwäldern. Das Auerhahnwild wird dort noch wie in anderen beständlichen Gebirgsregionen gehetzt und die Prinzen des großherzoglichen Hauses pflegen und pflegen zum Theil noch mit Vorliebe diese besonders schmerzliche und oft recht unangenehme Jagd, die mit dem ersten Morgenrauschen sich vollziehen muß. Vor zwei Jahren schon hatte der Kaiser die Absicht, nach Kalkendronn zur Jagd zu kommen und es waren damals die Standorte von über 30 Auerhähnen und Gannen ermittelt und für die Kaiserliche Jagd festgesetzt worden, die aber gleichwohl damals zum Theil wegen der schon weit vorgeschrittenen Jahreszeit unterließ.

W.T.B. Schiltach i. Baden, 6. April. Gestern Abend 9 1/2 Uhr entgleiste der aus Württemberg kommende Personenzug an der Einfahrtstraße des hiesigen Bahnhofes. Drei Reisende wurden leicht verletzt, ein Personenwagen ist zertrümmert worden.

### Vom Ausland.

W.T.B. Abbazia, 8. April. Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Viktoria brachte heute die Morgenstunden im Parke zu. Um 11 Uhr wohnte Ihre Majestät mit den kaiserlichen Prinzen und dem Hofstaat dem in der Villa Amalia abgehaltenen Gottesdienste bei und unternahm nachmittags mit kaiserlichen Prinzen und der Suite eine Spazierfahrt in der Richtung nach Medua.

Wien, 6. April. Ein sinnreiches Geschenk wurde der von hier scheidenben Gemalin des Reichskanzlers, Prinzessin Reka, von den Damen des Hochadels zum Ankerfest an Wien überreicht. Es ist dies ein großes Doppelgemälde (Karyatide) in einem kostbaren Rahmen. Auf der oberen Hälfte des Bildes sieht man das von H. Verndt gemalte prächtige Treppenhause des deutschen Botschaftspalais, auf der unteren Hälfte das Biederne, zu dessen rechter Seite die Residenz Wien mit dem Rahlenberge im Hintergrunde, gemalt vom Landschaftsmaler E. H. Fischer, sich ausbreitet. Beide Bilder sind Kunstwerke ersten Ranges. Neben der Widmung stand auf dem zweiten Bilde zu beiden Seiten unten in kleiner Umschreibung die Namen jener Damen, welche das Erinnerungsbild gemalt haben, zu lesen.

Wien, 7. April. Prinz Rudolf von Thurn und Taxis in Jungbunzlau erhielt vom Kaiser Franz Josef die Bewilligung, den Titel und fürstlichen Stand abzugeben und den Namen eines Freiherrn von Proskow für sich und seine Nachkommen zu führen. Prinz Rudolf, 61 Jahre alt, was der erste böhmische Kaiser, der den Adelstand erwarb, was seiner Zeit großes Aufsehen erregte, und ist mit einer Württembergin vermählt. Der Ober des Hauses Taxis setzte ihm eine Jahresrente aus, die er von Burgund erhält. Prinz Rudolf war bekanntlich als Gouverneur Österreichs auch in bulgarischen Diensten.

D.B.H. Paris, 7. April. Die beiden bei der Explosion im Cafe Royal Verwundeten, der Besitzer und der Bedienter, haben den durch die Bombe angerichteten Schaden abbezahlt lassen. Darnach befragt der dem Schaden zugefügte Schaden 1200 Francs und denjenigen am Anwesen der Verwundeten 5000 Francs. Der Verlust, welcher durch das Schließen des Restaurants während des Festzustandes entsteht, ist noch nicht festgestellt.

W.T.B. Paris, 8. April. Wie das Journal des Debats meldet, wurde heute der Geschäftsmann Henri B. infolge der Denunziation seiner Hauswirthin, der er die Urheberchaft der Explosion im Restaurant Zoyot bekannt haben soll, verhaftet.

Paris, 8. April. Der Prinz von Joinville, Sohn Louis Philippe, läßt in den nächsten Tagen seine „Erinnerungen“ im Buchhandel erscheinen. Die von seiner Geburt bis zu seiner Verbannung, von 1818 bis 1848, reichen. Das Hofblatt der Familie Orleans, der „Gaulois“, veröffentlicht heute die ersten Aufhängebogen des Bandes. Die mitgetheilten Stellen beziehen sich auf die Jahre 1830 und 1848, den Beginn und das Ende der konstitutionellen Monarchie Louis Philippe's. Obwohl der Verfasser im Augenblicke der „trois glorieuses“, d. i. der ruhmreichen Julitage von 1830, erst zwölf Jahre alt war, schildert er dennoch sehr lebhaft die Vorgänge in der Person seines Vaters zu Neuilly und widmet dem entronnenen König Karl X. einen so rührenden Nachruf, daß er alle Mühe hat, den Entschluß seines Vaters, die Krone mit der dreifachen Farbe aus der Hand der Empörer anzunehmen, auszeichnend zu erklären. Dabei kommt ihm sein jugendliches Alter vorzusehen zu stehen: er war damals noch zu klein, als daß man ihn in die Geheimnisse der Politik eingeweiht hätte. Interessanter sind die Einträge, welche der Prinz bei dem Sturz der Juli-Monarchie empfangen hat. Er weilt damals mit seiner Gemahlin und seinem Bruder, dem Herzog von Nemours, in Algier, als er nach mehreren Tagen der Ungewißheit über das Schicksal seiner Angehörigen in Paris mittelst einer aus Toulon kommenden Korvette nachziehende Depesche erhielt: „Bon 25. Februar 1848, 8 1/2 Uhr Abends. Der Minister an den Herrn Prinzen von Joinville. Bring! Das Heil des Vaterlandes erheißt, daß Sie keinen Versuch machen, die Bemannung oder die Solbaten der Marine von dem Gehorsam gegen die provisorische Regierung abzulenken. Es ist notwendig, daß Sie darauf verzichten, bis auf Weiteres den Fuß auf französischen Boden zu setzen und mit irgend einem Schiffe zu verkehren. Bring! Ihr patriotisches Herz wird sich in dieses Opfer zu fügen wissen und ohne Zaudern bringen. Das ist die letzte Hoffnung, die die provisorische Regierung in Sie legt. Frage.“ — Die Depesche des großen Chronomen, — seines ehemaligen Lehrers und Freundes, empört den Prinzen, der sich aber beruhigt, als er sah, daß der Befehlshaber der Truppen, General Changarnier, und der Militär-Geschichtsschreiber Baisie seine Entrüstung nicht theilten. Prinz Joinville ergeht sich dann in philosophischen Betrachtungen über das Verhängnis aller auf falschen Grundlagen ruhenden Regimes, welche nicht wie die angekommenen Monarchien dem Ansturm widerstehen können. Die Juli-Monarchie war durch eine Empörung geschaffen worden und mußte an einer Empörung zu Grunde gehen, obwohl sie offen und ehrlich das Wohl des Volkes gewollt hatte. Auch Napoleon III. konnte die Niederlage von Sedan nicht so aushalten wie Victor Emanuel die von Novara und Franz Joseph die von Königgrätz, obwohl er noch wenige Monate zuvor ein glänzendes Plebiszit erzielte hatte. Prinz Joinville begab sich mit dem Herzog von Nemours nach England und sah erst 22 Jahre später sein Vaterland wieder, das durch den Krieg und die Kommune tödlich getroffen am Boden lag. Hier schließen die Erinnerungen, ohne daß der Prinz mit einer Silbe des Unmuthes erwähnt, daß seine Familie das aus allen Wunden blutende Frankreich noch mehr schwächte und sich die 50 Millionen herauszahlen ließ, welche ihr von dem Kaiserreich beschlagnahmtes Vermögen darstellten. Dieser Zug wird in der Erinnerung der Franzosen länger leben, als alle Denkwürdigkeiten sämtlicher Prinzen von Orleans.

Internationale Schwindler in Paris. Fast jeden Tag werden in Paris neue Verhaftungen von internationalen Schwindlern und Bettlern mit gefälschten Dokumenten vorgenommen. Am 29. März gelang es, ein höchst gefährliches Individuum Namens Margorick alias Bernbard, einen 24-jährigen Menschen, zu fassen, der den Schwindler aus großem Betrieb und mit seinen Helfern den „Bedoni“ heißt. In Rouen soll er vor einiger Zeit bei dem verstorbenen Kardinal Thomas und dem Bräutigam Wendt mit großem Erfolge operirt haben. Bei einem Schauer wurde das ganze Material des Schriftensüchlers, Siegel, Diplome, Pässe, gefälschte Schieferstafeln u. s. w. gefunden und dieser mit seiner Frau ebenfalls verhaftet.

Marseille, 7. April. Der Prinz von Wales, der auf seiner Rückreise von Cannes hier aufstieg, entrann auf dem hiesigen Bahnhof einer großen Gefahr. Er hielt sich seit bis zum letzten Augenblicke auf dem Trottoir auf und der Zug war schon in Bewegung, als er sich aus Geleise des Salonwagens ankammete. Für einen Augenblick schwärzte er in Lebensgefahr; glücklicherweise hatte der Jungführer die gefährliche Lage des Prinzen bemerkt und brachte den Zug zum Stehen.

W.T.B. Brüssel, 7. April. Nach Meldungen aus Châtelineau fand in der letzten Nacht in einer Tiefe von 587 Metern eine Explosion schlagender Wetter statt. Die Grubenarbeiter konnten sich retten bis auf 5, welche schwer verletzt wurden, bei 3 derselben sind die Verletzungen tödlich.

D.B.H. Benedig, 7. April. In der vergangenen Nacht wurden über 300 bewaffnete Personen in polizeilichen Gewahrsam genommen. Alle Besitzer von Restaurants, Cafés und Verkaufsläden haben die Weisung erhalten, keine Ladete in Verwahrung zu nehmen.

London, 4. April. Die interessanten Versuche Colladons, unter dem Wasser Mittheilungen zwischen Schiffen, die sich in sehr großer Entfernung von einander befinden, erfolglos zu lassen, sind neuerdings von Kapitän Reale auf der Themse wiederholt worden. In genügender Tiefe unter dem Wasserpiegel läßt man nach einem Berichte des Berliner Patentbureau Gerich und Sachse eine Membrane mit einem bestimmten, durch Zufall nicht leicht einzutretenden Ton schwimmen. Diese Schwingungen übertragen sich dann durch das Wasser auf sehr große Entfernungen und wiederholen sich bei der Membrane des anderen Schiffes, die genau auf den gleichen Ton abgestimmt ist. Diese einjährigen Versuche der Membrane benutzt man nun nach Art der Morse's Telegraphen zur Zeichengebung, wobei ein Telegraph zur Unterstützung von der Membrane nach der Signalfarbe auf dem Schiffe Verwendung findet. Es ist schon gelungen bis auf die große Entfernung von 80 Kilometer Signale auf diese Weise zu übertragen.

D.B.H. New-York, 6. April. Im Hause eines Arbeiters in Dil-City (Pennsylvanien) ist eine dorthin verfrachtete Quantität Nitroglycerin explodirt. Der Arbeiter, seine Frau und vier Kinder wurden getödtet, das Haus total demolirt.

Verkehrs-Nachrichten.

Die noch in den Händen des Publikums befindlichen gestempelten Briefumschläge und gestempelten Streifbänder, welche seit dem 10. Dezember 1890 seitens der Verkehrsbehörden nicht mehr verkauft worden sind, sollen nur noch bis Ende Juni 1894 zur Frankierung von Postsendungen zugelassen werden. Vom 1. Juli 1894 ab verlieren die bezeichneten Briefumschläge ihre Gültigkeit. Dem Publikum soll indeffen gefastet sein, vom 1. Juli 1894 ab die alsdann noch nicht verwendeten druckartigen Briefumschläge bis spätestens Ende Dezember 1894 nach dem Nennwerth des Stempels gegen Kreismarken zu 10 oder 3 Pf. bei gleichzeitiger Rückzahlung des Betrages der Herstellungskosten von 1 Pf. für den Briefumschlag und 1/2 Pf. für das Streifband umzutauschen. Ist nur ein einzelnes Streifband umzutauschen, so muß die Bezugszahl von Herstellungskosten unterbleiben. Gebraucht werden bei dem Umtausch einer größeren, nicht durch 2 theilbaren Zahl von Streifbändern für das überbleibende Exemplar Herstellungskosten nicht zur Erstattung. Die Poststellen und die amtlichen Verkaufsstellen haben mit dem Umtausch nicht zu thun. Postsendungen, welche etwa noch dem 30. Juni 1894 noch in Briefumschlägen und Streifbändern der gedachten Art ohne anderweitige Frankierung ausgeliefert werden, sind den Abnehmern unter Hinweis auf die Ungültigkeit der verwendeten Briefumschläge zurückzugeben oder, wenn dies nicht ohne weiteres thunlich sein sollte, als unzulässig zu behandeln. Auf gestempelte Briefumschläge und Streifbänder der älteren Ausgabe, welche ihre Gültigkeit bereits am 1. Februar 1891 verloren haben und welche seit dem 1. Juli 1891 nicht mehr umgetauscht werden, sowie auf Rohpost-Briefumschläge erstreckt sich diese Anordnung nicht. Vom 1. Januar 1895 ab sind die Verkehrsbehörden auch zum Umtausch der neuesten Briefumschläge und Streifbänder nicht mehr befugt.

Post- und Passagier-Verkehr

In der Zeit vom 8. bis 11. April.
Rügelheil von Berlin u. Münchenstein, Berlin W.,
Freiheitsstraße 78.
Sonntag, den 8. April.
„Alle“, Nordd. Lloyd; Southampton-New-York.
„Albatros“, Hambg. Amer. S. S. Co.; Hamburg-New-York.
Montag, den 9. April.
Keine Abfahrten.
Dienstag, den 10. April.
„Sohn“, Nordd. Lloyd; Bremen-New-York.
„Toria Allegro“, Hambg. Amer. S. S. Co.; Hamburg-La Plata.
„Soria“, Cimbach Line; Liverpool-New-York.
Mittwoch, den 11. April.
„Sohn“, Nordd. Lloyd; Southampton-New-York.
„Habsburg“, Nordd. Lloyd; Bremen-Australien.
„Santos“, Hambg. Südamer. D. S.; Hamburg-Bahia, Rio und Santos.
„Spartan“, Niebel. Amer. D. S.; Rotterdam-New-York.
„Spartan“, Red Star Line; Antwerpen-New-York.
„Spartan“, White Star Line; Liverpool-New-York.
„Spartan“, Royal Mail S. S. Co.; Southampton-Westindien.
Donnerstag, den 12. April.
„America“, Nordd. Lloyd; Bremen-Baltimore.
„Catalonia“, Cunard Line; Liverpool-Boiton.
„Andania“, Anchor Line; Glasgow-New-York.
„Barth“, Castle Line; London-Südafrika.
„Braunob“, Messageries Maritimes; Marseille-Bombay.
Freitag, den 13. April.
„Rome“, Peninsular u. Oriental S. S. Co.; London-Bombay und Aden.
„Rhein“, Peninsular u. Oriental S. S. Co.; London-Calcutta u. Madras.
Sonntag, den 14. April.
„Edam“, Niebel. Amer. D. S.; Rotterdam-New-York.
„Holländer“, Red Star Line; Antwerpen-New-York.
„Citrus“, Cunard Line; Liverpool-New-York.
„La Touraine“, Compagnie Generale Transatlantique; Havre-New-York.
„Paris“, American Line; Southampton-New-York.
„Athens“, Union Line; Southampton-Südafrika.

Gerichtliches.

Wegen Doppeltöde und intellektueller Unfundamentalität stand gestern der Nachdrucker der 11. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Der Angeklagte hatte sich im Jahre 1887 in Danzig mit einer unvortheilhaften Kräfte vertheiligt. Seine Ehe gestaltete sich höchst unglücklich, denn seine Frau lief ihm davon. Er klagte die Ehebrecherin an. Ehe diese entschieden war, lernte er in Berlin ein Mädchen aus guter Familie kennen, das ihm seine ganze Jungmannschaft schenkte und oewillt war, mit ihm einen Ehebund zu schließen. Das Gericht hielt in der Entscheidung der Ehebrecherin nicht gleichen Schritt mit der Ungelübde des jungen Mädchens, das natürlich keine Abnung davon hatte, daß ihr Verlobter noch anderwärts gebunden war. Dieser suchte die Ehebrecherin von Monat zu Monat hinauszuschieben, in der Erwartung, daß der Ehebrecherprozess inzwischen beendet werden würde und griff schließlich zu der Ausrede, daß er noch nicht die genügende Geldsumme beisammen habe, um heirathen zu können. Die Braut übernahm aber auch dieses Hinderniß, indem sie eines Tages einen Geldbetrag, den sie von ihrem Vater erhalten hatte, auf den Tisch schloß. Nun war der Angeklagte mit seinem Latein zu Ende und aus Verlegenheit, daß sich bei längerem Zögern die ganze Sache zerfallen könnte, ging er am 25. September mit seiner Braut auf das Standesamt und schloß dort seine zweite Ehe, wobei er sich als ledig bezeichnend und sich durch Fälschung seines Bruders legitimirt. Das junge Ehepaar dauerte nicht lange, denn schon im Januar wurde der Angeklagte wegen Doppeltöde in Haft genommen. Die einzige Lichtseite in seiner trübseligen Lage war die ihm im Januar im Untersuchungsgefängniß zuzustehende Nachricht, daß seine erste Ehe durch sammergerichtlichen Ausspruch nun definitiv getrennt worden sei. Sollte er noch ein einziges Weibjahr gewartet, dann würde er nicht wählbar gehabt haben, zu verheiratheten Winkelzügen zu gehen. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Monate Gefängniß, rechnete 2 Monate auf die Untersuchungsfrist ab und entließ den Angeklagten aus der Haft.

§ Nach § 330 des Strafgesetzbuches wird derjenige, der bei der Errichtung oder Ausführung eines Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst verfährt, bestraft. Das Reichsgericht hat durch Urteil vom 4. November 1890 festgestellt, daß Arbeitsarbeiten nicht unter den Begriff des Baues im Sinne des § 330 zu stellen seien. Der IV. Senat des Reichsgerichts hat nun in einem in der „Jur. Wochschr.“ veröffentlichten Erkenntniß ausgesprochen, daß er sich von der Unhaltbarkeit dieser Ansicht überzeugt habe und sie nicht aufrecht erhalten könne. Er sagt jetzt: Der § 330 will Schutz gewähren gegen Gefahren, welche aus einem gewissen fehlerhaften Betrieb des Baugewerbes entspringen. Trät man diesen Gedanken Rechnung, so hat man unter einem Bau jede in das Gebiet der Bauhätigkeit, der Ausübung des Bauhandwerks fallende Thätigkeit zu verstehen, für deren Vornahme allgemeine anerkannte Regeln der Baukunst von solcher Bedeutung, daß ein Zuwiderhandeln gegen sie mit Gefahr für andere verbunden ist, bestehen. Eine solche Thätigkeit ist als Vornahme eines „Baues“ anzusehen, ohne Rücksicht darauf, ob sie die Herstellung eines Baumerks bezieht, oder die Befestigung eines solchen beabsichtigt, also sich als Abruchsarbeit darstellt.

§ Auch die öffentlich angestellten Volksschullehrer sind, wie das Reichsgericht in einem Urtheile vom 22. Januar d. J. festgestellt hat, Beamte und zwar der besonderen im § 113 Str.-G.-B. (Widerstand gegen die Staatsgewalt) bezeichneten Art. Es heißt in dem reichsgerichtlichen Erkenntniß u. a.: Die Quelle der ihnen übertragenen Rechte und Pflichten ist das staatliche Erziehungsrecht. Demzufolge sind die Anweisungen des Staatsoberwaltungsbehörden über die Grundzüge und Regeln, nach denen die Lehrer als Organ des Staates sowohl das Erziehungsrecht als die damit verbundene Zuchtungsgehalt zu handhaben hat, Anordnungen der Verwaltungsbehörde, zu deren Vollstreckung der Lehrer berufen ist: Er vollstreckt diese Anordnungen unmittelbar auf Grund des staatlichen Gebots im einzelnen Falle, wiewohl es seiner eignen Prüfung überlassen ist, die thatsächlichen Voraussetzungen für die Vollstreckung festzustellen. Demgemäß stehen diese Beamten während der rechtmäßigen Ausübung ihres Berufes unter dem Schutze des § 113 Str.-G.-B., und zwar nicht nur insofern es sich um Widerstand gegen die Ausübung der Staatsgewalt handelt, sondern bezüglich ihrer ganzen Amtshätigkeit, da diese sich in jeder Beziehung als unmittelbare Vollstreckung der das öffentliche Schulwesen regelnden Anordnungen der Verwaltungsbehörden darstellt.

W.T.B. Leipzig, 6. April. Das Reichsgericht hat die von dem Bankier Hugo Loewen gegen das Urtheil des Landgerichts I Berlin vom 27. Dezember vorigen Jahres angelegte Revision verworfen.

Vermischtes.

Die Orden des Präskenten Carnot. Präsident Carnot hat, wie wir berichteten, vor einigen Tagen vom Kaiser von Oesterreich das Großkreuz des St. Stefans-Ordens erhalten. So sehr auch Orden in den Republiken verpönt sind, ist gerade here Carnot eine der meistdecorirten Persönlichkeiten Europas. Den ersten Orden bekam er vom Schah, das war der Sonnen- und Löwen-Orden, natürlich in Brissanien. Dann kamen dänische, schwedische, italienische, spanische, belgische Ordenssterne — die höchsten, welche die betreffenden Inhaber zu vergeben haben. Bald stellte sich auch der Jar mit Orden ein. Diese trägt here Carnot gleich neben dem Stern der Ehrenlegion. Wo der große Jar Orden giebt, muß natürlich gleich auch der kleine Nikita von Montenegro Orden geben. Damit die Geschichte aber pomphaft sei, schickte er mit den Insignien des Danis-Ordens gleich eine ganze Deputation von montenegrinischen Hofbeamten mit nach Paris. Nun hat Carnot auch Oesterreich-Ungarn höchsten Orden erhalten.

Weiteres.

Feiungstelegramme neuesten Stils. (Den Journalen in der Anarchistenzeit zur beliebigen Verfügung gestellt.)
London. Eine in Bond-Street aufgefundenen Kinnbüchse enthielt, wie anlässlich festgestellt wurde, nur Sand. Die Aufregung ist ungeheuer.
Liverpool. In der hiesigen Oxford-Street ließ man auf eine Gardinenbüchse, deren Inhalt sich bei näherer Besichtigung als ein Duzend weiblicher Delinquenten entpuppte. Die Truppen sind sofort konfignirt worden.
Dford. Spaziergänger bemerkten in der Liverpool-Street auf dem Straßengraben einen runden Gegenstand, dessen Identität mit einem Gummiball späterhin von der Polizei konstattirt wurde. Die Kugel ist unbeschreiblich.
Barcelona. Vor einem Kaufmannsladen in der Rambla entdeckte man eine Dose, die mit einer dynamitartigen Masse angefüllt war. Ein Hünder fehlte. Die Masse wurde von Chemikern gerührt und als Jucker bezeichnet. Der Gouverneur beauftragt, den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen.
Madrid. Heute Vormittag, genau um 10 Uhr, wurde auf der Toledostraße plötzlich garnichts gefunden. Man vermutete sofort eine Bombe, welche in geschickter Weise beiseite geschafft und in den Wäldern der Borübergehenden entzogen worden war. Die Polizei ist in fieberhafter Thätigkeit, um den Uebelthäter auf die Spur zu kommen.

Markt- und Börsenberichte.

Berlin, 7. April. Städt. Schlichtungsmarkt. Aukt. Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen 5948 Kinder, 732 Schweine (478 Bafanier), 1432 Kühe, 1386 Hammel. Das Kind der Geschäft entwickele sich bei dem starken Anstich sehr langsam. Es wird auch nicht geräumt. Der 1. und 11. Klasse geräumt ca. 250 Stück an; jeztliche schwere Stiere waren knapp. 1. 55-60, II. 48-53, III. 38-44, IV. 23-36 M. p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt in inländischen Schwo ein ein war schleppend, wird auch nicht geräumt. 1. 51, ausgelegte Posten darüber; II. 48-49, III. 45-47 M. p. 100 Pfd. mit 30 Prozent Tara; Bafanier darunter; 47-49 M. p. 100 Pfd. mit 35 Pfd. Tara p. Stück. — Feine Käse, sehr langsam vertrieben, heißen alte Preise; mittlere und geringe Waare sehr bei gedrungenen Preisen schwer abzugeben. 1. 87-88, ausgelegte Waare darüber; II. 48-52, III. 35-42 M. p. 100 Pfd. pro Hund Fleischgewicht. — Der 8. und 11. Markt wurde bei ruhigen Handel ziemlich geräumt. 1. 40-42, darunter 30, ausgelegte Posten auch darüber; II. 36-38 M. p. 100 Pfd. pro Hund Fleischgewicht. Das hiesige Geschäft für Kinder war aufgehoben.

# Concert-Gesellschaft Aue.

Dienstag, den 24. April a. c. Abends 8 Uhr im Hotel zum blauen Engel (rothes Zimmer)

## General-Versammlung. Der Vorstand.

F. B. Gantenberg.

Anmeldungen haben bis zum 18. d. Ms. bei dem unterzeichneten Vorstand zu erfolgen.

Die Fabrik für

# Möbel-Ausstattungen

Rother & Kuntze

Chemnitz, Kronenstrasse 6, der Reichsbank gegenüber liefert

## Wohnungs-Einrichtungen

von 300 bis 1000, 1500, 2000, 2500, 3000, 4000 bis 10000 Mk.  
Gutes Zimmer.

1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 2 Fauteuils	Mk. 210	Salon in schwarz oder nussbaum.	1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 2 Faut. u. 4 Polsterst.	Mk. 410
1 nussb. Verticow mit Säulen und Muschelaufsatz	105	1 Prunkschrank mit geschweif-ter Füllung		108
1 nussb., matt u. bl. Salontisch	42	1 Säulentrumenau mit Crystalglas, Stufe und Platte		115
1 nussb., matt u. blank Trumeau	80	1 achteckiger Salontisch		58
4 nussb., matt u. bl. Stühle	44	1 Damenschreibtisch		76

### Wohnzimmer.

1 Divan mit Fantasiestoff u. Schlafeinrichtung	Mk. 78	Wohn- u. Speisezimmer in Nussbaum oder Eiche.	1 eleg. geschn. Buffet	Mk. 260
1 nussb., matt u. bl. Buffet	165	1 Paneelsopha m. Kameeltaschen		225
1 nussb., matt u. bl. Ausziehtisch	65	1 Speisetisch für 16 Personen		75
1 nussbaum, matt und blank Spiegel mit Spind	70	1 Servirtisch		25
6 Rohrlehnstühle mit Muschel	54	6 Rohrlehnstühle		75

### Schlafzimmer.

2 Muschelbettstellen mit Federböden und Keilk.	Mk. 106	2 eleg. Bettstellen m. Muschelaufs. incl. Federböden u. Keilk.	Mk. 200
1 Nachtschrank mit Marmor	14	1 Waschtollette mit Marmor	47
1 Waschtisch mit Marmor	30	2 Nachtschrank mit Marmor	48
1 Spiegel	12	2 Stühle	10
2 Stühle	10	1 Kleiderschr., echt Nussbaum	78
1 Kleiderschrank, 2thürig	40		

### Küche.

1 gr. Küchenbuffet, altd.	Mk. 48	1 gr. Küchenbuffet m. Butzen	Mk. 60
1 Küchentisch m. hartem Blatt	16	1 Küchentisch m. hartem Blatt	18
2 Küchenstühle	5	1 Eimerschränken	19
1 Küchenrahmen	4	1 Küchenrahmen mit 2 Kasten	12
		2 Küchenstühle, altdeutsch	12
		1 zweitheil. Aufscheuertisch	54

Zur Ergänzung werden auch einzelne Stücke billig abgegeben.  
Garantie für solide Arbeit und gute Polsterung.

Constante Bedingungen.

Größtes Etablissement Sachsens. Sonntags geöffnet.

Musterbücher gratis.  
Versandt franco  
mit eigenem Geschirr bis in die Behausung.



Wache:  
E. Müller  
Klingenthal.  
Dieses vorzügliche Fleckwasser dient zur schnellen u. leichten Entfernung aller erdlichen Flecke.  
Niederlage des „Carmella“  
bei: Herrn W. Kuntze, Apotheke, Aue.  
Egira sandfreie gebleichte Schwämme ebenda.

Druck und Verlag der Zeitungs-Druckerei (Carl Bogemeister) in Aue.

# General-Versammlung

der gemeinsamen Ortskrankenkasse zu Aue.  
Montag, den 16. April a. c. Abends 8 Uhr  
im Saale des Rathskellers zu Aue.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Abnahme der Jahresrechnung 1893.
2. Eingänge.

Aue, d. 10. April 1894.

Der Vorstand.



## A. E. Alippi, Zwickau, Bandagist

empfehlen  
Bruchbänder, genau passend, Leibbinden, Kutt-  
tervorfalbandagen und alle Sorten  
Fessarien, Geradeschalter, Beinshienen u. i. w.  
Pariser Artikel zu 1., 2., 3., 5 Mk. p. Dg.  
Für Damen weibliche Bedienung.

## Für Bruchleidende!

Mit meinen beliebtesten elastischen, gefestigt geschützten

## Gürtelbruchbändern ohne Federn,

Leib- und Vorfalbanden, bin wieder am 16. April in Aue und im Hotel Victoria von 8-12 Uhr zu sprechen. E. Bogisch, Stuttgart.  
Ehren-Diplom Breslau 1893.

## Bekannte Glückskollekte A. Gerloff, Nauen bei Berlin.

Geduld und Ausdauer führen zum Ziel!

Fr. Freiburger Geldlotterie schon 12./13. April.

Gatw. 260 000, Hauptgew. 50 000 Mark, 3234 Gw. 1 ganzes Original-Loos nur 3 Mk., 1/2 1,75, 1/4 1 Mk.

Gr. Geldlotterie schon 6./7. April.

Gatw. 240 000 Mk., Hauptgew. 50 000, 20 000 Mk., 1 ganzes Original-Vollloos 6,30, 1/2 3,50, 1/4 2, 1/8 1 Mk. (alle gültig für 3 Ziehungen, 3 Listen 45 Pfg.) 1 ganzes Orig-Loos 1 Ziehung 2,10 Mk.

Gr. Rothe Kreuz-Geldlotterie schon 18./20. April.

Gatw. 170 000 Mk., 1 ganzes Original-Loos nur 3 Mk., 1/2 1,75, 1/4 1 Mk., 1/8 50 Pfg., 1/10 10 Pfg.

Gr. Prämienverlosung schon nächste Woche.

Gatw. c. 10 Millionen Hauptgew. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000 Mk. u. s. w. Niedrigster Gew. 150 Mk. Grösste Gew.-Chance. Fast die Hälfte Gewinnen. 1 ganzes Orig.-Glücksloos nur 85 Mk., 1/2 43 Mk., 1/4 22 Mk., 1/8 11 Mk.

Grösste Geldlotterie schon nächste Woche.

Gatw. c. 18 Millionen, Hauptgew. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000 Mk. u. s. w. Niedrigster Gew. 260 Mk. Grösste Gewinn-Aussicht. Fast die Hälfte gewinnen. 1 ganzes Orig.-Glücksloos nur 170 Mk., 1/2 85 Mk., 1/4 34 Mk., 1/10 17 Mk.

Gr. Prämienverlosung schon nächste Woche.

Gatw. c. 6 Millionen, Hauptgew. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000 Mk. Niedrigster Gewinn 150 Mk. Grösste Gew.-Chance. Mehr als die Hälfte gewinnen. 65 000 Loose 32,600 Gew. 1 ganzes Orig.-Glücksloos 1 u. 2. Zieh. 34 Mk., 1/2 17 Mk., 1/4 9 Mk., 1/8 nur 4,50 Mk. Niemand versäume, sich zu dieser auf's neue beginnenden, garantierten Lotterie ein vom Staate ausgegebenes Orig.-Glücksloos zu besorgen. Porto 10 Pfg., jede Liste 15 Pfg. 1 Mk., Loose u. Ant. II für 10.

## Hochstämmige Rosen,

circa 30 der besten Sorten (meist Theerosen) empfiehlt für Handelsgärtner und Händler zu billigsten Preisen

Albert Hoffmann's Rosenschule,  
Reerane i. S.

## Rover

in noch vollständig gutem Zustande billig zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

## Zauben.

2 Blausägel und 3 Rohrentöpfe haben sich im Auerthal verfliegen. Der Wiederbringer erhält gute Belohnung in der Exped. d. Bl.

## Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.)

## Einwickel-Papier

ist wieder vorrätzig in der Buchdruckerei der Auerthal-Zeitung.

Einem

## Schneider-Gehilfen

sucht Gustav Meyer, Röhniß.  
Auch findet ein Lehrling Unterkommen.  
D. Obg.

Ein tüchtiger

## Schuhmacher-Gehilfe

wird gesucht bei  
Geinrich Bauer, Ober-Rittersgrün  
bei Schwarzenberg.

Kaufe und verkaufe  
neue und getragene Kleider,  
Schuhe, Stiefel etc.  
Gustav Lorenz, Raschau 21.